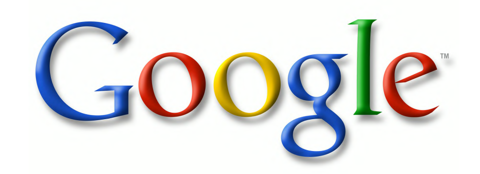
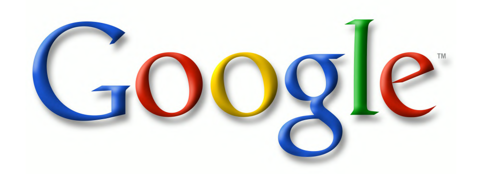




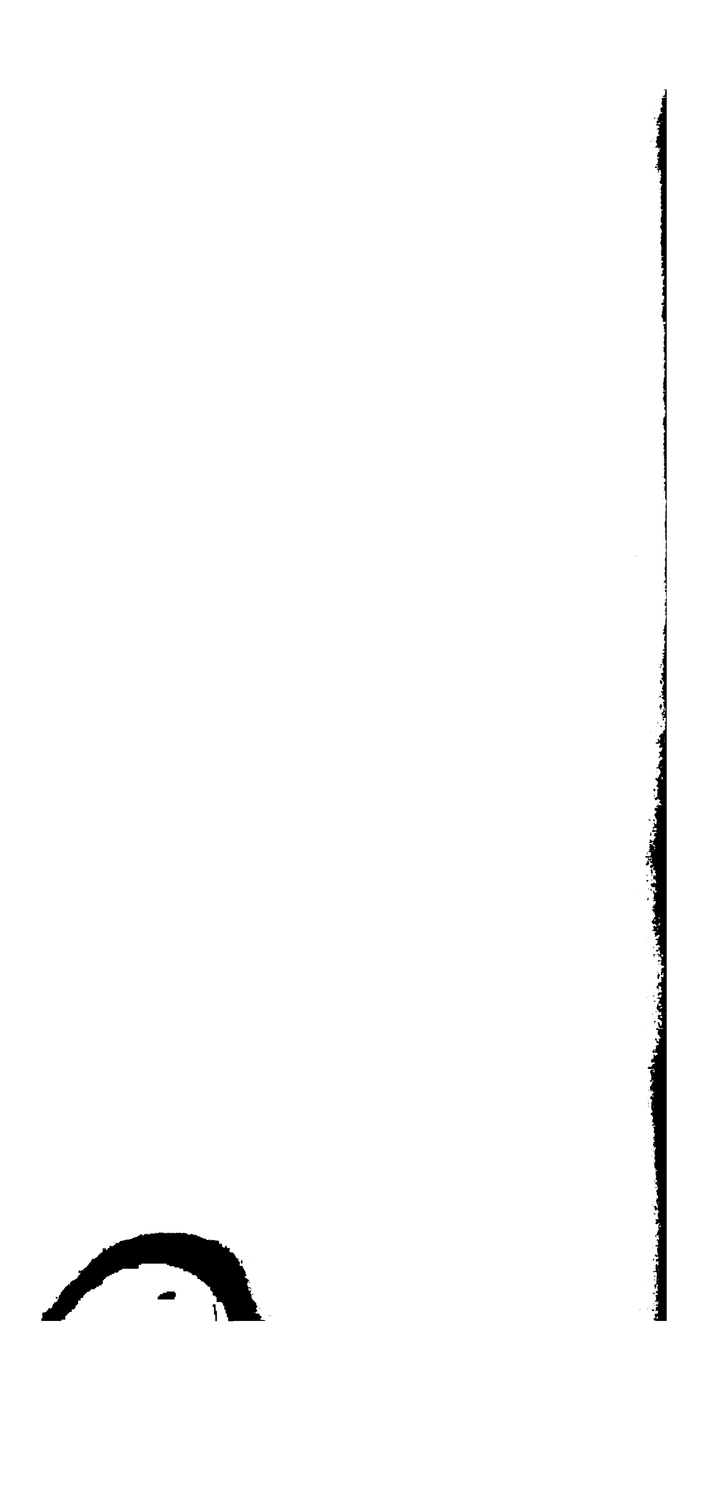
DRAMATISCHES
GESPRACH IM
REICHE DER TODTEN



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES









Dramatisches Gespräch

im

Reiche der Todten,

zwischen

Schiller, Wieland, Iffland, Kotzebue

und

Göthe.

In vier Abtheilungen.

Von

*** S**.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1833.



Bemerkung.

Der Phantasie des Lesers bleibt es überlassen, sich die Scene dem fenthalte der Seligen würdig, und die redenden Geister im' üblichen ume vorzustellen.

(Vor der folgenden Abtheilung hört man in den Lüften Anselm We-r's Krönungs-Marsch zu Schiller's „Jungfrau von Orleans“.)

Erste Abtheilung.

Schiller.

(Allein.)

Zu rühmen nur hab' ich mich des Empfangs,
Der im Elysium mir widerfuhr.
Die großen Geister jeder Nation,
Die seit der grauen Vorzeit sich bisher
Der ernsten und der heitern Musen Dienst
Mit innerem Beruf, mit Glück und Ruhm
Geweihet, haben alle liebevoll
Mich aufgenommen, anerkannt mein Streben,
Und Beifall mir gezollt für manches Werk,
Auch würdig mich gehalten ihres Bundes,
Und der Gedanken Tausch, der freien Rede
So schönes Wechselspiel mir nicht versagt.
Wer würde nicht für solchen hohen Lohn
Den Freuden auf der Erde gern entsagen?
Und doch, — ich läugne's nicht, — regt sich in mir

Noch Menschliches. Die herrlichsten Geschenke,
Die je aus freier Gunst die güt'gen Götter
Dem Erdgebor'nen als Ersatz verliehen
Für die Beschwerden seines Pilgerlebens,
— Der treuen Liebe zarte Harmonie,
Bewährter, alter Freundschaft feste Bande, —
Nur die vermiss' ich noch mit tiefem Schmerz!
Auch kümmert's mich, daß ich der treuen Gattin,
Den lieben Kindern nicht bereiten konnte
Ein besser irdisch Loos nach meinem Hintritt.
Denn für so manche mir ertheilte Gaben,
Versagte die Natur die Aemsigkeit
Der Biene mir, die ängstlich nicht genießt,
Was, sorgend für die ferne Zukunft nur,
Sie stets für Andere zusammenhäuft.
Und vollends noch mit meines Geistes Kräften
Gemeinen Wucher schamlos zu betreiben,
So tief konnt' ich mich nie erniedrigen.
Erhalte ich indeß die frohe Kunde
Von meiner Lieben Wohlergehn auf Erden,
Und bin ich einst vereint in diesem Reiche
Mit ihnen und mit meinen trauten Freunden,
Dann schwindet alle Sehnsucht nach der Erde,
Und glücklich werd' ich preisen mein Geschick.
Daß vor der Zeit, im besten Mannesalter,
Ich der Natur den schuldigen Tribut
Bereits erlegen mußte, deßhalb soll
Der Klagen leiseste mir nie entfallen.
Im Gegentheil erblick' ich nur darin
Des gütigen Geschickes letzte Gunst,
Das mit dem Schmerze mich verschonen wollte,
Bei läng'rer Lebensdauer wahrzunehmen

Das stufenweise Schwinden meines Geistes.
Schwer ist's, besonders in des Lebens Herbste,
Dem lang' gefröhnten Hange zu entsagen;
Und doch kann nur in seines Lebens Lenze
Der Dichter blüthenreiche Kränze winden,
Soll nur im heißen Sommer seiner Tage
Die lieblichen gereiften Früchte brechen,
Will er vor der Gefahr gesichert sein,
Den süßen Lohn des Beifalls zu entbehren,
Den er für seine Gaben sonst erhielt.
Mein Tod hat mich bewahrt vor solchem Schmerze,
Und mich befreit von quälenden Gedanken,
Die, kurz vor meinem Scheiden von der Erde,
Das Leben in dem Preise fallen machten.
Umwölkt von schwarzen Bildern war mein Auge,
Von unglücksschwangrer Phantasie erzeugt;
Vielleicht war's auch, — wie konnt' ich es ergründen, —
Aus meiner Brust der bangen Ahnung Stimme:
Im schweren, blut'gen Kampfe unterlegen,
— Von einem Welterstürmer frech begonnen
Und ihm erleichtert durch der Zwietracht Fluch, —
Sah ich mein deutsches Vaterland belastet
Mit überschweren Ketten fremden Jochs,
Die Brüder selbst für Brüder schmieden halfen.
Und auch nicht einer von den deutschen Gauen
Blieb von des Krieges Geißel ganz verschont.
Der Wohlstand war dahin. Des Landmanns Fleiß,
Des Städters Regsamkeit befriedigten
Habgieriger Satrapen Lüste kaum.
Der Handel lag beschränkt in engen Fesseln;
Nicht mehr gediehen Wissenschaft und Kunst
Seitdem, durch allgemeinen Druck, die Menschen

Nur an des Lebens strenge Nothdurft dachte.
Und seit der Rede, der Gedanken Freiheit
Zu oft Gefahr nur brachte und Verderben.
Entsittiget durch solche Sklaverei
Sah ich das sonst so bied're deutsche Volk;
Denn nur der freie Mann, der stolz sich fühlt,
Daß billige Gesetze ihn beherrschen,
Bewährt den Adel sittlichen Gefühls.
Zum Uebermaß des Jammers war kein Hort,
Der es vermochte, solchem Gräu'l zu steuern,
Nachdem den ruhmgekrönten beiden Aaren,
Des alten Reiches Wächtern und Beschirmern,
In diesem Kampf die Fittige gelähmt,
Ja Fürsten selbst von angestammten Thronen
Gestoßen waren durch des Siegers Macht,
Und der Gewaltige mit schnödem Hohn
Das tief gebeugte Volk beherrschen ließ
Von Günstlingen und Gliedern seines Stammes,
Unkundig deutscher Zunge und Gebräuche.
Der letzten Hoffnung Strahlen sah ich nur
Noch in der unausbleiblichen Verzweiflung,
In einem Kampf' auf Leben oder Tod.
Indessen wann und wie derselbe enden,
Und was aus der chaotischen Verwirrung,
— Genährt wohl noch durch streitende Int'ressen, —
Sich künftig Besseres gestalten würde,
So weit zu blicken, dies versagte mir
Mein inneres Gesicht. — Doch hoffe ich,
Es werde mir dereinst ein Ankömmling
In diesem Schattenreich das Herz erfreu'n
Mit froher Botschaft von Germaniens
Verjüngter Kraft und Eintracht und Gedeihen.

(Aus der Ferne naht ein Schatten.)

Wie! Seh' ich recht? Es nähert sich ein Schatten,
)eß edele Gestalt, deß heit're Züge,
Benn mich nichts täuscht, je näher er mir kommt
)ie Ankunft meines liebsten, alten Freundes,
)es würd'gen Wieland mich vermuthen läßt.

Wieland.

Ja, theurer Freund! Du irrest nicht, ich bin's;
ein treuer Wieland ist's. Kaum angelangt
n Sitz der Seligen, such' ich Dich auf,
n meine Sehnsucht zu befriedigen,
er Freunde werthesten vor allen andern,
er Musen Liebling und die schönste Zier
es deutschen Landes an mein Herz zu drücken.

Schiller.

Welch' seliger Moment! Es ist mir jetzt,
s wäre alles Maß der Zeit verschwunden,
s hätte uns das Schicksal nie getrennt!
ie Brust hebt sich, von Freude angeschwollen,
; kehrt des Geistes Heiterkeit zurück,
eit ich Dich wieder hab' in meiner Nähe,
en Gründer Deutschlands wahrer Poesie,
eß Weisheit, stets im engen, festen Bunde
it den neun Schwestern und Grazien,
ıf meiner Laufbahn mir als Führerin
ıd Vorbild diente. Doch beklag' ich Dich,
enn ungern Du vielleicht die Welt verließest,
er Du noch Geistesfreuden schaffen konntest,
d wo Du Ruhm und jedes Glück genossest.

Wieland.

Beklag' mich nicht; denn Undank würd' es sein,

Wenn ich deßhalb dem Schicksal zürnen wollte,
Daß es mich abberief von jener Erde,
Wo zwar ein höchst beneidenswerthes Loos
Vor andern Menschen mir beschieden war.
Was wünschenswerth dem Sterblichen nur ist,
Der weise bloß begehrt, was froh das Herz
Und leicht das Leben macht, ward mir gewährt:
Ein heiteres Gemüth, ein leichter Sinn,
Ein Herz, für Lieb' und Freundschaft gleich empfängl
Ein treues Weib, das viele liebe Kinder
Mir schenkte und mit Sorgfalt sie erzog;
Bewährte Freunde, manche Geistesgaben,
Die mir, — ja, rühmend darf ich es wohl sagen, —
Des Beifalls und der Freuden viel verschafft;
Entfernung von verdrießlichen Geschäften,
Und nur dem Dienst der Musen hingegeben.
Auch eines hohen Fürstenhauses Huld
Hatt' ich im vollen Maß mich zu erfreuen;
Und um die bangen Sorgen zu verscheuchen
Und die Beschwerden zu erleichteren,
Die leider unser Dasein oft bedingt
Und nur zu leicht des Dichters Aufschwung hemmen,
Ward mir das Glück zu Theil, mit Leichtigkeit
Die Mittel zu erstreben, um das Leben
In Ruh' und jeglicher Annehmlichkeit
Und frei von jedem Drucke hinzubringen.
Und bis zum höchsten, selt'nen Menschenalter,
Bei heiterem Gemüth' und hellem Geiste,
Genoß ich dieser göttlichen Geschenke,
Zwar unverdient, jedoch mit Dankbarkeit.
Zufrieden aber schied ich, um so mehr,

Da durch der Zeiten harten Drang das Leben
Den süßen Reiz für mich verloren hatte.
Denn, seit das römisch-deutsche Reich, - wie Du
Am Ende Deines Lebens noch erfuhrst, —
Durch fremde Uebermacht zerstückelt ward,
In Trümmer seine alten Formen sanken,
Verheerte wiederum des Krieges Flamme,
Geschürt auf jenem wohlbekannten Herde,
Des Vaterlandes segenreiche Fluren
Und wälzte sich bis in den fernen Norden,
Wo dem bisher unüberwund'nen Sieger
Der Elemente Wuth nur Schranken setzte.
Doch was aus diesem unglücksel'gen Kampfe
Sich ferner noch ergeben wird, ob sich
Durch Eintracht und durch Muth Germanien
Befreien und den angestammten Fürsten
Wie ehemals gehorchen, ob die Ruh',
Der Wohlstand wiederkehren, oder ob
Die Nation in letzter Anstrengung
Besiegt, unheilbar sich verbluten wird,
Dies muß nach meinem Tode sich entscheiden.
Die beste Hoffnung hege ich indeß,
Daß, um das Joch der Knechtschaft abzuwerfen,
Die bied're deutsche Nation ihr Alles
Mit Freuden setzen wird an ihre Ehre,
Und daß, begünstigt von des Schicksals Mächten,
Mit Ruhm gekrönt sie neu erstehen wird.
Und sind dereinst verharrscht des Krieges Wunden,
Des lang' entbehrten Friedens Segnungen
In Hütten und Paläste heimgekehrt,
Besänftigt die verwilderten Gemüther:
Dann werden wiederum die schönen Tage,

Die ehemals das Schicksal uns vergönnte,
Wo noch der Sänger und sein Lied gefielen,
Die aber, in so sturmbewegter Zeit,
Mit schwarzen Wolken dicht umschleiert waren
In vollem Glanze wiederum erscheinen.

Schiller.

O, meine Ahnungen! Genau, wie Du
Mir der Begebenheiten Lauf jetzt schilderst,
Umgaukelte mich vor des Lebens Ende,
Zu meiner Qual, mit gleichen trüben Bildern
Ein Traumgesicht, wofür ich's damals hielt.
Wie könnt' ich aber wohl jetzt noch darin
Den innern Geist der Weissagung verkennen?
Nun seh' ich wohl, der Glückliche war ich,
Daß ich so vielen Jammer nicht erlebte,
Als leider Du, nach des Geschickes Willen,
An Deiner Tage Abend noch erfuhrst.
Nur deßhalb also kann ich Dich beklagen,
Daß Du die Welt nicht früher sonst verließest.
Die frohe, schöne Hoffnung, die Du hegst,
Daß mit verjüngter Kraft, mit hohem Ruhme
Germanien dereinst erstehen, daß
Ein mild'rer Sinn, — des goldnen Friedens Gabe, —
Den Dichter wiederum beleben werde,
Die theil' ich ganz mit Dir. Wer weiß, ob wir
Nicht von der Erde Kunde bald erhalten,
Daß uns're Wünsche in Erfüllung gehen. —
Ob dieser wichtigen Begebenheiten,
Die ich gespannt von Dir vernommen habe,
Konnt' ich bis jetzt noch nicht dazu gelangen,
Dem Drange meines Herzens nachzugeben,

Und nach den lieben Meinigen zu fragen.
Wie leben sie? Hat sich etwa dem Schmerze
Um den Verlust, den sie durch meinen Tod
Erlitten, — wie ich stets es fürchtete, —
Die Sorge für des Lebens Unterhalt
Hinzugesellt? O, sage mir hierüber,
Wenn Du's vermagst, beruhigende Worte.

Wieland.

Gewaltig war der Schmerz, gerecht der Kummer,
Der Deine Gattin, Deine Kinder traf,
Als Dich das unerbittliche Geschick
Für immer, vor der Zeit, von ihnen riß,
Dich, der Du ihre Liebe warst, ihr Stolz
Und ihre Stütze. Doch gemildert sind
Im Lauf der Zeit die schmerzlichen Gefühle;
Erhöhet aber hat sich ihre Liebe,
Gesteigert noch ihr Stolz auf Deinen Ruhm;
Und, um Dich gänzlich zu beruhigen,
Dein liebend Herz mit Freude zu erfüllen,
Kann ich Dir auch die frohe Botschaft bringen,
Daß Deine Lieben keine Sorge drückt,
Und ihre Tage keine Noth verkümmert.
Das schönste Erbe, was Du ihnen ließest,
— Dein großer Name, Deines reichen Geistes
Erhabene Gebilde, anerkannt
So weit das Reich des Schönen sich verbreitet, —
Hat ihnen goldne Früchte eingetragen.
Es haben nämlich alle deutschen Bühnen,
— Durch Deine unerreichten Meisterwerke
Mit nie zuvor gekanntem Ruhm' erfüllt, —
Im schönsten Einklang mit der Nation,

— Der herrlichen Genüsse eingedenk,
Die ihr Dein hoher Genius verschaffte, —
Mit regem Eifer und mit reichen Gaben
Den schuldigen Tribut der Dankbarkeit
Den Deinigen mit Freuden dargebracht,
Und ihnen so ein bess'res Loos bereitet.

Schiller.

Nimm meinen Dank für diese frohe Kunde,
Die meines Herzens Kummer nun verscheucht.
Vom Edelmuth der deutschen Nation,
Von ihrer reichen Fülle des Gemüths
Dacht' ich stets groß. Für die Erinnerung
An mich, und für den Antheil, den sie nahm
Am Schicksal meiner Angehörigen,
Bethätigt auf so edle, zarte Weise,
Sei ihr mein Dank geweiht und meine Liebe.
Die Götter mögen ihre Wünsche krönen
Und sie beglücken, wie sie es verdient. —
Nachdem ich jetzt von Dir erfahren habe,
Was Wichtiges für mich seit meinem Tode
Auf jener Erde sich ereignet hat,
Schlag' ich Dir vor, die großen Kunstverwandten,
Die lange vor uns hingeschieden sind,
Mit mir in diesen Räumen aufzusuchen.
Dein großer Ruf macht, daß sie Deiner längst
Mit Sehnsucht harren, und besonders werden
Der näheren Bekanntschaft sich erfreu'n:
Der geistbegabte, heitre Lucian,
Und Aristophanes der Witzige,
Der weise Sokrates, der hohe Plato,
Sowie der große Meister Ludewig,

ch Shakspeare der Erhabene, den Du
erst auf deutschem Boden heimisch machtest.

Wieland.

Mit Freuden nehm' ich Deinen Vorschlag an,
d, eingeführt durch Dich bei diesen Geistern,
rsprech' ich mir den günstigsten Empfang.

(Vor der folgenden Abtheilung vernimmt man in der Entfernung Lied „Heil Dir im Siegerkranz u. s. w." mit vollständiger Begleitung

Zweite Abtheilung.

(Schiller und Wieland.)

Wieland.

Wo fände sich wohl je ein Sterblicher,
Wenn selbst die Götter Alles ihm gewährten,
Was wünschenswerth nur auf der Erde ist,
Deß Lebenstage hingeflossen wären
In steter Ruh' und ungehemmtem Laufe,
Dem Schiffe gleich auf spiegelglatter Fluth
Des sturmverschonten Meer's bei heiterm Himmel.
Doch anders ist's in diesen Regionen.
Was nur die Gluth der Dichterphantasie
Von paradiesischer Glückseligkeit
Mit ihrem Zauberpinsel malen kann,
Kommt dem nicht gleich, was ich jetzt hier erlebe.
Hier herrscht kein Neid und keine Eifersucht;
Die Bosheit, im Vereine mit der Dummheit,
Schleicht hier im Finstern nicht, uns zu verderben.
Kein Späher sauget Gift aus unsern Worten,
An unsern Thüren lauschet kein Spion.
Der Hochmuth und der Dünkel, Heuchelei,

Intoleranz, Verfolgung, Fanatismus,
Verstellung, Lüge, Arglist, Eigennutz,
Die Habgier und die Herrschsucht, wie der Geiz
Und die gemeine Wollust, nebst der Schaar
Der andern Laster noch, wodurch die Menschen
Das Leben gegenseitig sich verbittern,
Sind gänzlich unbekannt in diesem Reiche.
Kein Aesculap mit trügerischer Kunst
Täuscht hier die Hoffnungen der Körperlosen,
Vergället ihnen nicht die letzten Tage,
Die zu verlängern er doch nicht vermag.
Hier wird kein Recht verdreht; denn wo man nicht
Verletzt wird, sind Gesetze, Tribunale,
Sowie der Themis Diener nicht vonnöthen.
Und da man hier von keiner Sünde weiß,
So ist der Ablaß unbekannte Waare.
Die Meinung ist hier frei, sowie der Glaube,
Die Toleranz die allerschönste Zier,
Gewissenszwang ein unerhörtes Ding.
Nur hier kann Gleichheit herrschen, nirgends sonst;
Und wahre Freiheit, diese Himmelsgabe,
Faßt tiefe Wurzel nur in diesem Boden,
Von der Begierden Unkraut ausgegätet,
Gedeihet herrlich nur in den Gemüthern,
Die fesselfrei von Leidenschaften sind.
Darum empfanget huldreichst, güt'ge Götter,
Jetzt meinen unbegrenzten Dank, daß Ihr,
Nach langer Pilgerfahrt, mich würdigtet,
Den Aether der Verklärten einzuathmen.
Auch Dir, mein Freund, bin dankbar ich verbunden,
Daß Deine Güte mich hat eingeführt
In dieser seltnen Geister Zauberkreis.

Erst dort fand ich das höchste Ideal
Vom geistigen Genuß verwirklichet.

Schiller.

Des Dankes braucht es nicht; denn was ich that
Gebot der Freundschaft Pflicht, die zu erfüllen
Schon Lohn genug gewährt. Und überdies
Hast Du mir nur Gelegenheit verschafft,
Den Unvergleichlichen, die lange schon
Mit ganzer Seele Dir ergeben waren,
Gefällig, wie ich's wünschte, mich zu zeigen. —
Auf uns'rer Wanderung im Schattenreiche
War mehr als Legion die Zahl der Geister,
Die wir getroffen haben; doch ist keiner
Von unsern Freunden, unseren Bekannten
Uns vorgekommen, der nach Deinem Tode
In dieses Reich erst eingetreten wäre.
Ich möchte es wohl wissen, wer zuerst
Von ihnen uns entgegenkommt und uns
Von den Begebenheiten auf der Erde
Den weiteren Verlauf erzählt. —

Wieland.
(Wird einen Schatten gewahr.)

Vielleicht
Wird früher, als Du glaubst, Dein Wunsch erfüllt;
Denn, wie ich sehe, nähert sich ein Schatten.
Jedoch ist die Entfernung noch zu groß,
Als daß ich wissen könnte, wer er sei.

Schiller.

Auch ich werd' ihn gewahr. Mit edler Haltung
Erscheint er immer näher, und am Blick,
An der Gestalt erkenn' ich deutlich jetzt,

er große, hochberühmte Mime ist's,
er deutsche Roscius, ja, Iffland ist's!

Iffland.

Vergebt mir, edle Geister, wenn der Drang,
ei meinem Eintritt in's Elysium
ogleich Euch meine Ehrfurcht zu bezeigen,
erursacht, daß vielleicht ich jetzt Euch störe
ı dem Genusse Eurer Unterhaltung.
ie aber sollte ich nicht Sehnsucht fühlen
ach Wiedersehn der beiden schönen Blätter,
ie vom Trifolium der größten Dichter,
as an der Ilme Ufer herrlich grünte,
es Todes Sichel abgeschnitten hat?
ie sollte ich nicht auch, verehrter Schiller,
esonders mich beeilen, Dir zu sagen,
ie sehr ich Dir verpflichtet bin, daß Du
urch Deine unvergleichlichen Gebilde
er deutschen Bühne Ruhm, des Mimen Kunst
esteigert hast, wie nie zuvor ein Dichter?
orzüglich günstig ist mir das Geschick,
aß ich Euch Beide hier zusammen treffe.

Schiller.

Sei herzlich mir willkommen, werther Freund!
u hast uns keineswegs hier gestört.
erwirklicht nur hast Du jetzt uns're Wünsche;
enn, lange harrend, sahen wir der Ankunft
on einem uns bekannten Geist' entgegen,
er von der Erde Nachricht bringen könnte.
aß Du es bist, macht mir besondre Freude. —
as für die Meinigen nach meinem Scheiden
u that'st, dafür nimm meinen wärmsten Dank. —

Wieland.

Auch ich begrüße Dich von ganzem Herzen
Und freue innig Deines Hiersein mich.
Doch hätt' ich Dich so bald nicht hier vermuthet;
Denn kurze Zeit vor meines Lebens Ende
Befandest Du Dich noch, — so hörte ich, —
In Fülle der Gesundheit; und die Last
Der Jahre drückte ebenfalls Dich nicht.
Die Kunst wird ewig den Verlust betrauern,
Den sie durch Deinen Tod erlitten hat.
Durch Dich stand sie in dem Zenith des Glanzes.
Auch mir ward die Gelegenheit zu Theil,
An Deinem tief durchdachten, großen Spiel
Mich zu erfreuen und es zu bewundern.

Schiller.

Dein seltenes Talent der Darstellung,
Seit unsrer Jugendzeit mir schon bekannt,
Bewunderte ich ebenfalls an Dir,
Erfreuete mich stets an Deiner Kunst.
Großartig, tief empfunden, mannichfaltig,
Von edler Haltung, richtiger Betonung,
Ergreifend, wahrhaft bis zur höchsten Täuschung,
Gewandt und würdig im Benehmen, sicher,
Begleitet auch mit passenden Geberden,
War stets Dein wohl durchdachtes, feines Spiel.
Von Deinen Kunstgenossen konnte Keiner
Mit Dir gefahrlos in die Schranken treten.
Und was den andern großen deutschen Mimen
Freigebig die Natur verliehen hatte,
Ersetztest Du durch tiefes Studium.
Nur Du vermochtest strenge Rechenschaft

Von dem zu geben, was Du leistetest.
Nur Einer wäre Dir hierin zur Seite
Zu stellen, wie ich meine, nämlich — Schröder.
Noch vor dem Ende meines Erdenwallens
Vergönnten mir die Götter den Genuß,
Die Kinder meiner Muse anzuschauen
Im Tempel des Apoll, dem Du mit Ehren
In Preußens hochberühmten Königssitze
So lange Jahre vorgestanden hast;
Und dort erblickt' ich sie verschönert wieder,
Bekannte mich mit Selbstgefühl zu ihnen.
Besonders Deiner weisen Anordnung
Des Ganzen hatte ich dies zu verdanken,
Der Mitwirkung der einzelnen Talente,
Die damals diesen Tempel herrlich zierten,
Ganz unbeschadet. Auch in dieser Kunst
Wirst Du so leicht nicht zu ersetzen sein.
Noch muß ich des Verdienstes hier erwähnen,
Daß Dein Geschmack, Dein Schicklichkeitsgefühl
Mit Kräften von der Bühne stets entfernte,
Was nur dem Puppenspiele angehört.
In jedem Zweige Deiner schweren Kunst
Gebührt für immer Dir die Siegerpalme,
Und schwerlich wird sie Jemand Dir entreißen.
Du hast Dich auch versucht als Bühnendichter,
Hast dargestellt mit ganz besondrer Gabe
Der Auffassung, gewöhnliches Getreibe
Des Lebens flachalltäglicher Gestalten,
Und manchen nothbedrängten Sterblichen
Hast Du zu jener Zeit hiermit erfreut.
Ich habe mich bereits in meinem Leben
Hierüber mehr als sattsam ausgesprochen,

Daher entbinde mich des fernern Urtheils.
Kein Erdensohn kann groß in Allem sein. —

Iffland.

Ihr wißt verehrte Freunde, daß der Künstl
Für Lob nicht unempfindlich bleiben soll;
Es ist der Hebel seiner Kunst. Auch mir
Ward freudiger zu Muth', und alle Kraft
Ward in mir aufgeregt, wenn ich der Menge
Berauschenden Applaus vernahm. Das Lob
Jedoch, womit jetzt Ihr mich überhäuft,
Macht stolzer mich, als jener Menge Beifall.
Ich fühle selbst, — und ohne Eitelkeit
Darf ich es sagen, — daß, als Mime, ich
Nicht ganz verdienstlos war. Auf Dichtergaben
Will ich indessen keinen Anspruch machen;
Obgleich manch früheres Produkt von mir
Sich vielen Beifalls zu erfreuen hatte.
Jedoch die unbarmherzige Kritik
Der neuern Schule hatte mir das Dichten
Für unsre Bühne dergestalt verleidet,
Daß ich in meinen spätern Lebensjahren
Es meiner Ruhe wegen unterließ.

Wieland.

Ich habe mit Vergnügen jetzt vernommen,
Wie Schiller Dein Verdienst gewürdigt hat,
Und theil' in jedem Punkte seine Ansicht.
Auch freu' ich mich der Offenheit, womit
Du selber über Dich geredet hast.
Jetzt aber, lieber Freund, ersuch' ich Dich:
Erzähle mir zuvörderst, wie es kam,
Daß Dich der Tod, der Unerbittliche,

So vor der Zeit von jener Erde riß.
lsdann erfülle auch noch unsre Wünsche,
nd gib uns davon Kunde, was auf Erden,
ieit meinem Hintritt in dies beſſ're Land,
iedeutendes sich zugetragen hat.
ienn was bis dahin Großes sich begeben,
iat unser Freund bereits von mir erfahren.

Iffland.

Bevor ich Euren Wünschen jetzt willfahre,
luß Eure Nachsicht ich in Anspruch nehmen,
Jenn ich der Rede Form, worin Ihr hier
ı sprechen pflegt, nicht ganz gewachsen bin.
var wußt' ich wohl in jeder Form zu reden,
ie mir der Dichter gab; ich selber aber
erstand in schlichter Prosa nur zu schreiben.

Ich hatte stets vollkommener Gesundheit
ıd voller Kraft des Körpers mich zu freuen;
och endlich wurden beide untergraben
urch übergroße Anstrengung des Körpers,
owie durch stete Anspannung des Geistes,
ie gänzlich unerläßlich sind dem Mimen,
er mit der Kunst es treu und redlich meint.
ierzu kam noch, daß auch des Künstlers Leben
icht immer so geregelt ist, als wie
ei vielen andern Menschen. Und Verdruß
ıd Aerger, durch Verfolgung und Cabale,
urch Neid und Undank öfter ihm bereitet,
greifen sein Gemüth, und mit der Zeit
rstören sie gewaltsam seinen Körper.

Was aber mich auf's tiefste niederbeugte
ıd Jahre lang an meinem Herzen nagte,



War meines neuen Vaterlands Geschick,
Wodurch dasselbe, fast mit einem Schlage,
Aus seinem Wohlstand, seiner Ruh' und Ordnung,
In des Verderbens bodenlosen Grund
Gewaltsam plötzlich ward hinabgestürzt.
Und selbst in jener Zeit, wo nach dem Frieden,
Mit grenzenlosen Opfern theu'r erkauft,
Dem Land' Erholung hätte werden sollen,
Blieb unversöhnlich noch der stolze Feind,
Und steigerte in seinem Uebermuth
Des hart bedrängten Landes große Noth
Und ließ ihn seine schweren Ketten fühlen.
Das war zu viel! Ob solcher Tyrannei
Ermannte sich die ganze Nation
Und kam dem tief gekränkten Vaterherzen
Des edelen, bekümmerten Monarchen
Mit beispielloser treuer Lieb' entgegen.
Nach jener unverhofften Katastrophe,
Die noch vor Deinem Tode, theurer Wieland,
Die Welt in freudiges Erstaunen setzte,
Wo den noch nie bezwungnen Ueberwinder
Aus jener Czarenburg der Moscowiter,
Die er im raschen Flug' eroberte,
Verhängnißvoll ein Feuermeer vertrieb,
Ereilte ihn der Götter Strafgericht.
Gehemmt ward er in seinem Siegeslauf,
Und um noch größerm Unglück zu entgehen,
War er auf schnellen Rückzug nur bedacht.
Doch wer vermöchte wohl mit bloßen Worten
Das so gigantische Geschick zu schildern,
Das seine Schaaren ohne Zahl betraf,
Eh' sie des Landes Grenze noch erreichten!

ernichtet wurden sie durch Frost und Hunger
ıd durch des Landmanns lang' verhalt'ne Wuth.
ur Wenige entkamen diesem Schicksal,
m diese tragische Begebenheit
ls Jammerbilder zu bestätigen.
erknirscht verließ alsbald der Held der Zeit
)en schwachen Ueberrest der Seinigen
nd floh in Eil nach seiner Residenz.
Für alle unterjochte Nationen
Var jetzt der günstige Moment erschienen,
ie lang' getrag'nen Fesseln abzuwerfen.
och immer noch geschreckt von dem Fantom
es großen Namens des Gewaltigen,
rkühnte Keiner sich, mit Zuversicht
lein dies große Wagstück zu beginnen.
er heldenmüth'gen Nation der Brennen
lieb die Eröffnung dieses ungewissen
ıd schweren Kampf's allein nur vorbehalten.
Kein Opfer, selbst das höchste, war zu groß,
es Vaterlandes Freiheit, seinen Ruhm,
Des großen Friedrichs Erbe, — herzustellen,
rückzubringen die verlornen Länder.
löst nun wurden alle süße Bande,
e üblichen Geschäfte aufgegeben.
m Freund verließ der Freund, die holde Braut
r Jüngling, und der Vater seine Kinder
d seine Gattin, wie der Sohn den Vater.
r Landmann ging von seinem Pflug, der Künstler,
r Handwerksmann verließen ihre Werkstatt.
eiwillig drängte Jeder sich zur Wehr,
d alle Stände folgten ihnen nach.
ır wem die Kräfte die Natur versagte,

Blieb an dem heimathlichen Herd zurück.
Des Krieges große Kosten zu bestreiten,
Gab auch der Dürftigste sein Scherflein gern.
Solch Beispiel seltener Aufopferung
Und idealischer Begeisterung
Ermüthigte alsbald die andern Völker,
Und eines nach dem anderen verließ
Nach dem Beginn des Kampfs auf Sachsens Ebnen
Das siegentwöhnte Banner des Despoten
Und trat in den beglückten Bruderbund
Der zwei erhab'nen nordischen Monarchen.
Nach vielen blutigen und harten Kämpfen
Erfocht die Sache der Gerechtigkeit
Durch Heldenmuth und feste Einigkeit
Vollständigen und dauerhaften Sieg.
Vertrieben aus ganz Deutschland ward der Feind,
Verfolgt bis in das Inn're seines Landes,
Und endlich auch erobert seine Hauptstadt,
Die Büchse der Pandora für Europa.
Jetzt sagten seine Schaaren, seine Großen
Sich von dem Weltbestürmer los. Gezwungen,
Nun seiner blut'gen Krone zu entsagen,
Ward er verbannt mit seiner Dynastie.
Zurückgeführt ward der entthronte Stamm
Des vierten Heinrichs in sein reiches Erbe.
Auch die vertrieb'nen deutschen Fürsten wurden
In ihre Staaten wieder eingesetzt,
Und die geraubten Länder sollte jeder,
Nach früherem Besitz, zurückerhalten.
Doch alle Glorie des höchsten Ruhms,
Des großen Sieges segenreiche Folgen
Entschädigten den hochgesinnten König

Der tapfern Preußen zwar, doch nicht den Gatten
Für den Verlust der königlichen Gattin,
Die immer mit der Liebe schönsten Rosen
In allen Stürmen seinen Pfad bestreute.
Zu früh für ihn und für sein treues Volk
War sie, die liebenswürdigste der Frauen,
Die höchste, schönste Zierde jedes Thrones,
Noch vor des Krieges ruhmgekröntem Ende
Im besten Lebensalter hingeschieden.
Erhab'ne Dulderin, warum bestimmte
Das ungerechte Schicksal, daß dies Ende
Du nicht erlebtest, als Entschädigung
Für lange, schwere Leiden aller Art,
Die dein bekümmertes, gekränktes Herz
Vielleicht so vor der Zeit gebrochen haben! —
Zu stark ergriffen von der großen Freude
Ob des so völlig glücklichen Gelingens
Des kühnen, zweifelhaften Unternehmens,
Verfiel mein lange schon geschwächter Körper
In eine schwere, schmerzenvolle Krankheit.
Jedoch der Tod, erwünscht mehr, als gefürchtet,
Befreite endlich mich von meinen Qualen. —
Nehmt meinen wärmsten, größten Dank, Ihr Götter,
Daß Ihr, vor manchem andern Sterblichen,
Auf Erden mich begünstigt habt, und dann,
Erlöst von meinen Leiden, mich gewürdigt,
Den Aufenthalt der Seligen zu theilen!

Schiller.

Was Dein beredter Mund uns jetzt erzählte,
Bleibt immer beispiellos in der Geschichte,
Und theilweis habe ich es nur geahnet.

Ich dachte stets, daß, wenn das deutsche Reich
Von einem fremden übermächt'gen Feinde
Erschüttert werden sollte, unterjocht,
Die erste Hülfe von Borussien
Nur endlich ausgehn würde. Denn ein Volk,
Das einmal hohen Ruhm erworben hat,
Geht lieber gänzlich unter, als daß es
Ihn überleben sollte. Es erzeugt
Der alte Ruhm den neuen. Und der Geist
Des großen Friedrichs wachte wieder auf
Und rettete sein Volk, und durch dasselbe
Germanien nicht nur, ja selbst Europa. —
Ihr Götter nehmet huldreich jetzt in Schutz
Der Völker mühsam ausgesä'te Saat;
Laßt sie erstehn in Pracht und reicher Fülle,
Bewahret sie vor jedem Ungewitter
Und laßt zu reifen Früchten sie gedeihen!

Wieland.

Die äußerst glückliche Entwickelung
Des blutigen, furchtbaren Trauerspiels
Hat mich mit großer Freude jetzt erfüllt.
Erhört sind nun die Wünsche meines Herzens,
Und schön're Tage werden, wie ich hoffe,
Auf jene hart bedrängte Zeit erfolgen. —
Viel, hört' ich leider, hattest Du zu dulden
Am Abend Deines mühevollen Lebens.
Doch wirst Du hier für alle Deine Qualen
Gewiß Ersatz in vollem Maße finden. —
Ich dächte, Jeder von uns eilte jetzt,
Des großen Kampfes wundervolles Ende
Den Freunden und Bekannten mitzutheilen.

uch den Historikern, den Philosophen
er früheren und längst verfloss'nen Zeiten
Wird diese Mittheilung viel Stoff gewähren
u äußerst wichtigen Betrachtungen.

Noch ganz besonders aber rath' ich Dir,
reund Iffland, die Genossen Deiner Kunst
ier aufzusuchen. Alle werden Dich
lit Herzlichkeit empfangen, und in Dir
en großen, seltnen Meister anerkennen. —

So scheiden wir für jetzt. Auf Wiedersehn!

(Vor der folgenden Abtheilung ertönt aus weiter Ferne der Tr
Marsch aus „Achilles“ von Paer.)

Dritte Abtheilung.

(Wieland und Schiller.)

Wieland.

Zu lange, Freund, für meine Sehnsucht war's,
Daß endlich wir uns jetzt hier wiederfinden.
Ich weiß es wohl, die neu erworb'nen Freunde
Verdrängen gern die älteren zuweilen
Auf läng're oder kürz're Zeit von uns.
Jedoch unfehlbar treten die geprüften,
Die wahren alten Freunde wieder in
Die frühern, wohlerworbnen Rechte ein.
Daß Du vor vielen Anderen geschätzt,
Gesucht hier bist, darüber wund're ich
Mich keineswegs. Auch seh' ich wohl ein,
Daß es so leicht nicht ist, sich solcher hohen
Und seltnen Geister Kreise zu entziehen,
Wie hier versammelt ist. Vor Allem aber
Zieht Dich, wie es hieselbst verlauten will,
Dein Vorbild, der erhabne Shakspeare, an.

Schiller.

Nicht läugnen will ich es, daß ich vielleicht
Von Dir zu lange mich entfernte. Doch,
Wo gibt es wohl in diesen Regionen
Für Zeit und Raum den Maßstab; denn im Reiche
Der Ewigkeit und der Unendlichkeit
Verwandelt sich in Augenblicke das,
Was Menschen Jahre nennen, und dem Worte
»Entfernung« mangelt gänzlich der Begriff.
Auch muß ich Dir bekennen, daß der Umgang
Mit dem gekrönten Dichter, den Du nanntest,
Mir ganz besondern Reiz gewährt. Ich hatte
Auf Erden ihm schon viel zu danken, ihm,
Der Lehrer mir und Führer war. Er bleibt
Der Urquell alles Schönen und Erhabenen,
Wie Du das Muster aller Grazie.

Wieland.

Wenn Du ihn selber Deinen Lehrer nennst,
So nennt die Welt Dich seinen würd'gen Schüler.
Gleich ihm, hast Du die Fesseln auch zerbrochen,
Die Aristoteles zu seiner Zeit
Für nöthig fand, dem Dichter anzulegen.
Doch seit des Mittelalters Zeiten hat
Die Umgestaltung der Verhältnisse
Und die Verbreitung der beglückenden
Religion, hat auch das Ritterthum
Und die sonst unbekannte, zarte Minne
Das Feld des Bühnendichters sehr erweitert
Und das Romantische zuerst gebildet,
Was die drei Einheiten der Classiker
Nicht immer so genau befolgen kann.

Des Dichters Werth besteht nicht lediglich
In der Beobachtung der alten Formen.
Wenn er das Schöne, Edle und Erhabene
Zu schaffen nur vermag, so möge er
In jeder Form, nach Vorschrift jeder Schule,
Beliebig es gestalten. Das Genie,
Das wahre, duldet keine engen Grenzen,
Worin die Dürftigkeit des Geistes oft
Sich selbstgefällig zu verstecken pflegt.
Ich hatte oft darüber mich verwundert,
Daß dennoch häufig größ're Geister selbst
Mit Bitterkeit die Gegner ihrer Schule
Befehden, ihnen jegliches Verdienst,
Talent und Einsicht abzusprechen suchen.

Schiller.

Selbst hier, wo doch, wie anzunehmen wäre,
Die Geister von den Schlacken irdischer
Einseitigkeit geläutert sollten sein,
Erneuert sich nicht selten dieses Shauspiel.
Es streiten Crebillon und die Corneille,
Sowie Racine unaufhörlich noch,
Die alte Schule rüstig zu beschirmen,
Mit allen Apostaten, doch besonders
Mit Lope, Calderon, mit Shakspeare, Otway,
Ben Jonson, Beaumont=Fletcher und mit mir.
Doch Voltaire bleibt neutral in diesem Streit.
Er will mit keinem Theile es verderben.
Die großen Griechen aber, Aeschylus
Und Sophokles, sowie Euripides,
Betrachten zu erhaben ihre Kunst,

Als daß sie angetastet werden könnte,
Und nehmen keine Kenntniß von dem Schisma.

Wieland.

Das hab' ich von den Griechen wohl erwartet.
Sie dachten immer groß in allen Dingen.
Es läßt sich aber auch entschuldigen,
Daß die Franzosen dieser Griechen Schule,
Worin sie Treffliches geleistet haben,
Mit allen Kräften zu verfechten suchen,
Wenn es nur nicht mit Anfeindung geschieht.
Ein richtiges Gefühl mag ihnen sagen,
Daß ihrer Bühne Eigenthümlichkeit,
Ihr hoher Ruhm alsbald verschwinden würde,
Wenn es dem mittelmäßigen Talente,
Die weislich festgesetzten, alten Regeln,
Die der Geschmack der Nation erheischt,
Verstattet wäre, außer Acht zu lassen.
Verschieden ist der Genius der Völker.

Schiller.

Bald hätt' ich über unserem Gespräch
Fast gänzlich es vergessen, Dir zu sagen,
Daß uns Freund Iffland hier zu finden denkt.
Auf meinem Weg' hieher stieß ich auf ihn,
Und wollte ihn sogleich zu Dir geleiten,
Indem ich weiß, daß Du sehr lieb ihn hast,
Und wir seit langer Zeit ihn nicht mehr sahen.
Er hatte aber große Eil. Doch wollte
Er bald mit uns hieselbst zusammentreffen,
Und würden wir alsdann Begebenheiten,
Die auf der Erde sich ereignet hätten,
Von ganz besondrer Wichtigkeit erfahren.

Wieland.

Viel Freude wird mir sein Besuch gewähren.
Ich hab' ihn immer lieb gehabt. Gewiß
Wird er auch hier der Freunde viel' erwerben,
Denn er ist edelmüthig, hat Gefühl,
Nimmt Theil, ist hülfreich, thätig und gewandt.

Schiller.

Da kommt er schon, und nicht allein. Wer ma
Doch wohl der Fremdling sein, den er uns bringt.
Vielleicht ein neuer Ankömmling. Entstellt
Von Schreck und Schmerz erblick ich seine Züge.

Iffland.
(In Begleitung eines andern Geistes.)

Es bringt mich, einen wohlbekannten Geist
In diesem neuen Gast' Euch vorzustellen.
Sein mehr als grausames Geschick, sein Tod,
Durch eines Meuchelmörders Hand vollzogen,
Wird sicher, theure Freunde, wie ich glaube,
Euch in Erstaunen setzen und Euch rühren,
Eu'r ganzes Mitgefühl in Anspruch nehmen.

Wieland.

Wer ist er aber? Noch kann ich bis jetzt
Mich seiner nicht entsinnen.

Schiller.

Kotzebue!
Nicht wahr, Du bist's? Zwar nicht wie ehemals
Erblick' ich Dich, doch kenn' ich jetzt Dein Antlitz.

Kotzebue.

Erhab'ne Geister, ja ich bin es selbst!
Die Pein, die ich bei meinem Tod' erlitt,

?acht, daß ich Euch unkenntlich jetzt erschien.
chwer lastete des Schicksals Hand auf mir,
ielleicht um meine Sünden abzubüßen.
er Fanatismus hatte seinen Dolch
ür mich geschliffen, und ich unterlag.
Jetzt wag' ich, unverzüglich Euch zu bitten,
lich Eures Schutzes hier zu würdigen,
lich zu versöhnen mit so manchem Geiste,
em ich zu nahe trat auf jener Erde.
u'r unbescholtner Ruf, Eu'r großes Ansehn
sird das Vermittleramt Euch sehr erleichtern.
var weiß ich wohl, ich fordere sehr viel,
a ich im Leben solche hohe Gunst,
o große Freundschaft nicht von Euch verdiente.
och Euer allbekannter Edelmuth
sird auf mein hartes Schicksal Rücksicht nehmen,
nd alle meine Fehler, meine Schwächen
ẓt mit der Liebe Mantel hier bedecken.
Ich gebe mich nun ganz in Eure Hände
uf Iffland's, meines alten Freundes, Rath.

Wieland.

Du sollst Dich nicht in uns betrogen haben.
sas möglich ist, das soll geschehn, damit
u günstig überall empfangen wirst.
och übrigens besorge nichts. Hier herrscht
ein alter Groll, und nichts wird nachgetragen.

Schiller.

Das Angedenken an die frühern Sünden,
elbst an die literarischen, ist hier
ersenkt in Lethe, darum fasse Muth.

Du bist mit manchen Gaben ausgestattet,
Womit Du neue Freunde finden wirst.
Bis jetzt hast Du mit wenig Worten nur
Dein furchtbares Geschick uns wissen lassen.
Doch nun erzähle uns ausführlicher,
Wie sich Dein schauderhafter Tod begab.
Auch wünschten wir von Dir gern zu erfahren,
Was sich, seit Iffland's Scheiden von der Erde,
Besonders Wichtiges ereignet hat.

Kotzebue.

Die Mordthat, die an mir begangen wurde,
Steht im Zusammenhange mit den Dingen,
Die lange Zeit die Welt erschüttert haben;
Deßhalb, um Euch auf meinen Tod zu führen,
Muß ich mit diesen erst den Anfang machen.
Verschwunden war schon meine Ruh, mein Glück,
Seitdem ein unglückseliges Verhängniß
Des zweiten Attila siegreiche Adler
Auch an der Ostsee Strand erblicken ließ.
Seit dieser Zeit trug ich nach Kräften bei,
Des frechen Usurpators Tyrannei
Mit meiner Feder rüstig zu bekämpfen.
Verfolgung war nunmehr mein Loos. Und wäre
Nicht späterhin, im weiten Land der Reußen,
Durch der empörten Elemente Wuth
Des kühnen Siegers schneller Lauf gehemmt,
So hätte auf dem ganzen Continente
Sich schwerlich ein Asyl für mich gefunden.
Die unerwarteten, höchst glücklichen
Begebenheiten, die hierauf erfolgt,
Sind Euch bereits durch Iffland längst bekannt.

Doch sollte, nach der Götter höherm Willen,
Die lang' ersehnte Ruh, des Friedens Glück,
Von Neuem wieder unterbrochen werden.
Aus seinem Eiland in dem Mittelmeer,
Dem großen Ruhestörer zum Exil
Nach seiner Thronentsetzung angewiesen,
Brach plötzlich er hervor und landete
In jenem Reiche, das er sonst beherrschte.
Sein kleines Häuflein wuchs mit jedem Schritte
Durch die ihm treu geblieb'nen alten Schaaren,
Die, einverstanden mit dem Unternehmen,
Mit Sehnsucht ihres Ruhmes Gründers harrten.
Mit Blitzesschnelle flog er durch das Land
Und zog in seine alte Hauptstadt ein.
Die wieder eingesetzte Dynastie
Entfloh, und seiner neuen Herrschaft stand
Im ersten Augenblicke nichts im Wege.
Doch sollte sie von kurzer Dau'r nur sein.
Um solchen Treubruch zu bestrafen, zogen
Die Heereshaufen der Verbündeten,
Gerüstet schleunig, an des Landes Grenzen.
Zum letzten Mal begann der blut'ge Kampf,
Und Preußens Helden waren auserkohren,
Nachdem die Briten fast schon unterlagen,
Dem Stolzen, der in seinem Wahn von Neuem
Die Welt zu seinen Füßen liegen sah,
Den Todesstoß für immer beizubringen.
Entwöhnt der alten Zucht, entmuthiget,
Zerstreueten sich seine Krieger nun
In wilder Flucht. Er selbst enttäuscht, entfloh
In aller Hast nach seinem Kaisersitz
Und überließ die Seinigen dem Schicksal.

Zum zweiten Mal ward er entthront, und, um
Für immer ganz unschädlich ihn zu machen,
Verbannt nach einer Felseninsel in
Der andern Hemisphäre und dort streng
Bewacht. Der alte Königsstamm nahm nun
Von seinem Throne wiederum Besitz.
Nunmehr endlich, nach so vielen Jahren
Des Jammers und der höchsten Anstrengung,
Genoß die Welt das lang' ersehnte Glück
Des allgemeinen Friedens wiederum.
Der Völker tiefe Wunde ganz zu heilen,
War jetzt die erste Sorge aller Fürsten.
Was möglich und nur thunlich war, geschah,
Um ihre schweren Lasten zu erleichtern,
Den Ackerbau, die Muttermilch der Staaten,
Empor zu bringen, Industrie, Gewerbe
Und Handel zu beleben, schöne Künste
Und Wissenschaften reichlich zu belohnen.
Der Ueberrest barbarischer Gesetze
Ward auch durch zeitgemäßere verdrängt.
Und um der Fürsten angestammte Throne,
Der Völker neu errungnes Glück vor jeder
Nur möglichen Erschütterung zu sichern,
Ward von dem großen nordischen Beherrscher
Ein heiliger und mächt'ger Bund gestiftet.
Auch Deutschlands Fürsten traten unter sich
In einen engen Bund, um ihre Staaten
Vor jedem Angriff kräftig zu bewahren
Und inn're Ruh' und Wohlfahrt zu erhalten.
Doch alle diese väterlichen Sorgen
Vermochten keineswegs, einzelne,
Durch langen Krieg verwilderte Gemüther

So plötzlich zu beruhigen. Und auch
Ein Theil der Jugend, aufgeregt, verführt
Von Demagogen, — die nur in Verwirrung,
In Anarchie ihr Heil zu finden hofften, —
Gefiel sich in dem Wahn, das Vaterland
Durch ganz unmögliche Verwirklichung
Politischer Chimären zu beglücken.
Zum größten Unglück war just diese Jugend
Dazu bestimmt, dem Staate treu zu dienen
Dereinst in allen Zweigen der Regierung.
Die wichtigste der Angelegenheiten
Für alle Staaten war daher, den Geist
Der Neuerung und Widerspenstigkeit
Durch passende Gesetze und Belehrung
Im ersten Keime möglichst zu ersticken
Und die Verirrten von dem Wahn der Zeit
Zurück zu führen auf den Pfad der Wahrheit,
Worauf nur Segen zu erwarten steht.
In diesem Sinn ward Vieles auch gethan;
Und mancher eifrige Beförderer
Des allgemeinen Wohls bemühte sich,
Dies Ziel durch seine Schriften zu erlangen.
Auch ich, um hierzu beizutragen, that
Im Drange meines Herzens Alles, was
Mir irgend möglich war. Doch ward mein Streben
Verkannt. O, welche traurige Verblendung!
    Ein Jüngling, aus der bessern Classe selbst,
Die Hoffnung seiner Angehörigen,
Im unglücksel'gen Wahn, durch meinen Tod
Vor nahen, eingebildeten Gefahren
Sein altes deutsches Vaterland zu schützen,
Fanatisirt in solchem hohen Grade,

Daß er freiwillig sich zum Opfer weihte,
Drang unvermuthet ein in meine Wohnung
Und senkte mir, — o schauderhafte That! —
Den Mordstahl in die unbefangne Brust.
Zum Uebermaß des Unglücks ward mir nicht
Vergönnt, nach diesem grausamen Verbrechen
Sogleich aus jener schnöden Welt zu scheiden.
Noch harte Prüfung war mir vorbehalten.
Es sollten zu den Qualen meines Körpers,
Die bis zu meinem Ende ich erlitt,
Die größern Seelenleiden sich gesellen.
Gemartert durch der Meinigen Verzweiflung,
Durch ihren unbeschreiblich großen Schmerz
Bei meinem äußerst jammervollen Anblick,
Erlitt ich mehr als tausendfachen Tod.
So plötzlich, ohne alle Vorbereitung,
Gezwungen, von dem Schauplatz abzutreten,
Wo ich von Göttern und von Menschen mich
So vieles Guten zu erfreuen hatte,
Und doch nicht frei von großen Sünden blieb,
Erweckte bitt're Reu' in meinem Herzen.
In meinen letzten Augenblicken aber
Hielt ich, durch meinen schweren Tod, den Zorn
Der Götter für versöhnt, und ruhiger
Verließ ich jene Erde und vergab
Die schwarze That von Herzen meinem Mörder,
Vergebung auch für meine Sünden hoffend. —
Erhabne Götter, Eure große Gnade
Hat meine Hoffnungen nun auch erfüllt!
Ihr habt mir hier den Aufenthalt vergönnt;
Mein Dank sei ewig Euch dafür geweihet.

Schiller.

Dein grausenvoller Tod ist unerhört
n der Geschichte uns'res Vaterlands.
er Meuchelmord aus Fanatismus lag
ie in der Deutschen ruhigem Charakter.
as aber sind die Folgen, wenn der Mensch,
er Dinge alte Ordnung nicht mehr achtend
nd ihre Bahn verlassend, sich verblendet
er Afterweisheit Dämon anvertraut.
s soll der Vorsehung Beschlüssen Niemand
lit frevelhafter, kühner Hand vorgreifen,
enn unermeßliches Verderben folgt
icht selten auf die unberufne That.
eklagenswerth im allerhöchsten Grade
st allerdings Dein unerhörtes Schicksal.
uch meines Mitgefühls sei ganz versichert.
Doch dahin wäre schwerlich es gediehen,
aß gegen die Gesetze der Natur
ein Lebensfaden abgeschnitten wäre,
denn Du dem Dienst der heitern Thalia
tets treu geblieben wärest und hättest Dich
om Labyrinth der Politik entfernt.
er Bühnendichter darf so Manches sagen,
as Niemand sonst so leicht verstattet wird;
as hast Du ja im Leben oft erfahren.
och ferner hättest Du mit Deinen Gaben,
lit Ironie, mit Deiner Laune Scherzen
en trüben Sinn der Menschen oft erheitert,
d weichgeschaffner Seelen Herzen mit
mpfindelei gerührt selbst bis zu Thränen.
doch erkennt der Mensch in seinem Streben
icht den ihm angewiesenen Beruf. —

Die höchst merkwürdige Begebenheit,
Wovon Du jetzt uns Kunde hast gegeben,
Wird stets dem Denker äußerst wichtig bleiben.
Gesichert schien die Ruh' auf lange Zeit,
Als plötzlich Dem, der allen Frieden störte,
Vor dem man außer Furcht zu sein vermeinte,
Es wiederum gelang, die Welt in Schreck
Und Unruh zu versetzen. So vermag
Ein großer Geist, mit unsichtbarer Macht
Auf der Begebenheiten Lauf zu wirken
Und in der Weisheit Pläne einzugreifen.
Zum großen Glück ward zwar auch dieses Mal
Die Welt nach kurzem, aber blut'gem Kampf,
Vor neuer, größ'rer Despotie geschützt;
Doch wer vermag im Voraus zu bestimmen,
Was dieses anderen Prometheus Geist
Von seinen Felsen, noch nach langen Jahren,
Selbst wenn sein Körper dort gefesselt bleibt,
Für Unheil stiften kann. Gewaltig wirkt
Die Rückerinnerung an große Namen,
Und dient den Mißvergnügten zum Verein.
Der Unzufriedene, der undankbar
Den Werth der Gegenwart verkennt, vergißt
Gar leicht den Druck, den er sonst dulden mußte,
Und sieht nur auf den Schimmer jener Zeit.
Je weiter die Entfernung des Idols
Den Menschen dünkt, je läng're Zeit verflossen,
Daß es vom Schauplatz abgetreten war,
Um desto stärker wirkt die Phantasie
Und sieht es nur in glänzenderem Lichte.
Ein böser Saamen trägt oft spät erst Früchte!

Wieland.

Von ganzer Seele, Freund, bedaur' ich Dich.
ein hartes Schicksal hat mich sehr ergriffen.
ı nichts Gemeinem warst Du auserseh'n.
owie, seit Deiner frühen Jugendzeit,
ein höchst bewegtes, unruhvolles Leben
em seltnen, schroffen Wechsel des Geschicks
tets unterworfen war: so sollte auch
ein jäher Tod nicht ganz gewöhnlich sein.
er Lebensfreuden hast Du viel genossen;
ir war Fortuna ganz besonders hold.
ie überhäufte Dich mit manchen Gaben,
ꞌodurch das Leben erst den Werth erhält;
och fühltest Du auch ihrer Launen Tücken.
eh aber in Dein Inneres zurück,
b Du vielleicht nicht ihren Wankelmuth
icht selten ganz allein verschuldet hast.
och tröste Dich. Ein dichter Schleier ist
ierselbst vor der Vergangenheit gezogen,
ıd Alles wird vergeben und vergessen. —

Die Art, wie sich, nach Deiner Mittheilung,
n der zur Ruhe kaum gelangten Welt
in unerwartet neuer Krieg entspann,
at mit Betrübniß mich erfüllt. Es ist
in böses Omen, wenn ein Einzelner,
uch ohne allen Anschein äuß'rer Macht,
er Staaten Wohl so leicht erschüttern kann.
ebrechen müssen dann verborgen liegen,
ꞌem Feuer gleich, das unterirdisch wühlt,
ıd bei dem ersten Anstoß Luft sich schafft
ıd tobend Alles um sich her verheert.

O, daß die Götter die erhabnen Führer

Der Völker lenken mögen, daß sie stets
Mit Weisheit und Gerechtigkeit verfahren,
Um jeden Quell des Unmuths zu verstopfen!

Iffland.

Noch gibt es manchen weisen, edlen Fürsten,
Der nur des Landes Wohl im Auge hat,
Und allen kann als hohes Vorbild dienen
Der biedern Preußen tugendhafter König.
In seinen Staaten wird das Bessere
Sich ohne Reibung herrlich einst gestalten,
Und solches Beispiel muß nach Außen wirken.
Der Völker Glück wird also sicher sein. —
Ich habe Dir, Freund Kotzebue, bereits
Bei unsrer frühesten Zusammenkunft
Hieselbst, mein Beileid über Dein Geschick
Bezeigt. Erwähnen muß ich aber noch
Des unersetzlichen Verlusts, den nun
Durch Deinen Tod gewiß die deutsche Bühne
Erleiden wird; denn schwerlich dürfte sich
So bald ein Dichter wiederfinden, der
Es ebenso, wie Du, verstehen würde,
Der Menschen Leidenschaften, ihren Schwächen
Und ihren Fehlern, ihren Lastern selbst
Zu schmeicheln. Und den armen Directoren
Halfst Du stets aus der Noth. Sie alle werden
Mit Schmerzen Dich vermissen, Dich beklagen.

Kotzebue.

Mein dankerfülltes Herz, verehrte Freunde,
Wird ewig eingedenk des Beileids sein,
Das Ihr mir jetzt bewiesen habt, wird nie
Vergessen Eure liebevollen Worte,



iemals den Trost, womit Ihr wiederum
en Tiefgebeugten aufgerichtet habt.
ıd selbst in Eures leisen Tadels Worten
erkenne ich der Freundschaft Stimme nicht.
Getrosten Muths gedenke ich anjetzt
o manchem großen Geiste mich zu nahen,
ıd selbst vor alten Feinden zu erscheinen.
eßhalb muß um Entschuldigung ich bitten,
enn ich auf läng're Zeit Euch jetzt verlasse.

Wieland.

Wie wär' es, Freunde, wenn wir sämmtlich jetzt
ıs wiederum in diesen Regionen
er süßen Lust des Wandelns überließen,
n wahlverwandte Geister aufzusuchen?
enn aber etwa ein' erhabner Geist
on unserer Bekanntschaft auf der Erde
s Ankömmling hieselbst erscheinen sollte,
o wollen wir, wenn sonst es Euch beliebt,
ıs abermals an diesem Ort versammeln,
n ihn gebührend in Empfang zu nehmen.

Schiller.

Wir Alle stimmen, glaub' ich, gern Dir bei.

(Vor der folgenden Abtheilung erschallt in der obern Sphäre B
ven's Ouvertüre zu Göthe's „Egmont“.)

Vierte Abtheilung.

Göthe.

(Allein.)

Nach langem, mühevollem Erdenwallen
Bin ich nun in der Seligen Gefilden,
Entfesselt von des Körpers schwerer Bürde,
Befreit von jeder irdischen Begier.
Ich danke Euch dafür, Ihr Himmels-Mächte,
Sowie für alle herrlichen Geschenke,
Womit Ihr mich im Leben überhäuftet! —
Um ganz des Lebens vollen Werth zu fühlen,
Versagten mir die güt'gen Götter nichts.
Bei meinem Werden schon, in meiner Wiege,
Bewährten sie mir ihre hohe Gunst.
Der Kindheit und des Knabenalters Tage,
Nicht gänzlich frei von Plagen der Natur,
Versüßte mir die älterliche Sorgfalt.
Als Jüngling kannte ich die Sorgen nur,
Die uns die Liebe schafft, sonst aber keine
Von denen, die den jungen Geist oft drücken,

Und goldne Zukunft träumte meine Seele.
Es war die Ahnung künft'gen, größern Glücks.
Herangereift zum Mann, entwickelten
Die mir geschenkten Geistesgaben sich
In solchem Maße, daß sie viele Freunde
Und hohe, mächt'ge Gönner mir erwarben.
Mit meinem Ruf stieg auch mein Wohlergehn.
Um jede Laune zu befriedigen,
Des Lebens Süßigkeiten zu genießen,
Entgingen mir die reichen Mittel nicht,
Und setzten mich auch in den Stand, daß ich,
Um meine Sehnsucht zu befriedigen,
Nach jenem schönen Lande ziehen konnte,
Wo die Citronen und die Künste blühen.
Vor Allem aber würzte mir das Leben
Die Seelen=Harmonie mit einem edeln,
Mit Geist begabten, kenntnißreichen Fürsten,
Und seine Huld und selt'ne Herzens=Freundschaft.
In seinem Umgange verlebte ich
Die schönsten Tage meines langen Lebens.
Ein selten hohes Alter ward uns Beiden
Zu Theil. Doch er ging mir voran. Sein Tod
War mir ein Wink des Schicksals, ihm zu folgen.
Ich that es gern. Denn seit der Zeit schon, daß
Die liebsten, alten Freunde von mir schieden,
Daß kürzlich vollends noch ein schneller Tod
Den einz'gen Sohn von meiner Seite riß,
War mir des Lebens Reiz dahin geschwunden. —
Im Zeitraum meiner Erden=Pilgerschaft
Gestalteten sich wunderbare Dinge.
Der ew'ge Wechsel der Begebenheiten
War nie so jäh, als just in dieser Zeit.

In einem langen, segenreichen Frieden
Sah ich in meinem deutschen Vaterlande
Die Wissenschaften und die schönen Künste
Im schönsten Flor und herrlichsten Gedeihen,
Sah Wohlstand überall und frohen Sinn.
Doch sollte dieser Zustand nicht mehr bleiben.
Durch die verderblichsten der Lehren, die
Der Menschen Dünkel nur erfinden kann,
Erlebte ich in einem Nachbarlande
Den schnellen Sturz des ältesten der Throne,
Erlebte Gräuel=Scenen aller Art;
Erlebte selbst, — o grausenvolle That! —
Daß Cannibalen, die sich Weise nannten,
Auf dem Schafott den sanftesten der Herrscher
Ermordeten. Und, wie aus seinem Bett'
Ein Strom austritt und Alles überschwemmt,
Auf gleiche Art verbreiteten sich auch
Die Schaaren dieses Volks in fremden Ländern,
Und brachten nichts dahin, als Unheils=Schlamm,
Befruchtet mit dem Samen ihrer Lehren.
Nun war's gescheh'n um aller Völker Glück.
Gerüttelt wurde immer mehr und mehr
An Allem, was bisher den Menschen frommte.
Die Bande des Gehorsams wurden loser,
Die alte Ordnung hieß Pedanterie.
Die Unzufriedenheit, der Eigennutz
Verscheuchten alle Ruhe des Gemüths,
Verdrängten alle edleren Gefühle,
Und jeder Sinn für schöne Kunst versiegte.
Der Tages=Wechsel der Begebenheiten,
Ein unglücksel'ger Hang zur Politik,

Erlaubten nicht, daß ferner noch die Menschen,
Wie sonst, den Wissenschaften huldigten.
Im Lande selbst, woher dies Unheil kam,
War keine Spur zu finden von dem Glück,
Das man, mit Blut gedüngt, zu ernten hoffte.
Im steten Kampfe sah man die Parteien
Die Zügel der Regierung zu erlangen;
Und kein System des Schrecks, nicht Blutgerüste
Vermochten, die Regierer zu erhalten,
Bis endlich Einem Kühnen es gelang,
Der unbeständigsten der Nationen,
Die sich die große nannte, wiederum
Bei weitem eng're Fesseln, als sie je
Zuvor getragen hatte, anzulegen.
Nun sollten viele andre Nationen
Auch dieses stolzen Geistes Geißel fühlen.
Der Talisman des Ruhms erhielt ihn lange
Bei seinem kriegerisch gesinnten Volke.
Doch endlich schlug auch seines Falles Stunde.
Das höchst Unglaubliche begab sich nun.
Die alte, längst vergess'ne Dynastie,
Zurückgewünscht nur von sehr Wenigen,
Bestieg jetzt wiederum der Väter Thron,
Doch nur, um abermals, nach kurzer Zeit,
Von dem zurückgekehrten Usurpator
Mit Schnelligkeit davon verjagt zu werden.
Von äußerst kurzer Dauer war indeß
Auch sein Triumph. Von fremden Mächten ward
Für ewig er verbannt von jenem Boden,
Und das zum zweiten Mal vertriebene
Geschlecht zum zweiten Mal zurückgeführt.
Doch lange Zeit nachher, nachdem der Tod

Den Mann, den ganz Europa fürchtete,
Aus seiner schmählichen Gefangenschaft
Erlöset hatte, ward zum dritten Male
Dies unglückselige Geschlecht für immer
Von seiner eignen Nation vertrieben.
Welch' wunderbare Fügung des Geschicks!
Was künftig noch in diesem Lande sich
Ereignen wird, und welchen Einfluß dies
Auf fremde Nationen haben kann,
Liegt vor der Menschen Augen tief verborgen,
Und alle Weisheit, alle Klügelei
Vermag nicht, dies Geheimniß zu enthüllen.
Von Allem, was auf Erden ich erlebte,
Bleibt mir das längst bekannte Resultat,
Daß Alles dort vergänglich ist und eitel,
Und daß allein nur frohe Augenblicke
Des Lebens viele Plagen uns versüßen.
Doch diese Augenblicke zu benutzen,
Das nur verstehen wenig Sterbliche.
Nicht gänzlich fremd war ich in dieser Kunst;
Darum versöhnte ich mich mit dem Leben
Und endete dasselbe ohne Klagen. —
Ich sehe Schatten sich zu mir begeben.
Wer mögen sie wohl sein? Vielleicht Bekannte,
Geliebte alte Freunde von der Erde.
Das wäre wünschenswerth. Sie nahen schon.

(Schiller, Wieland, Iffland und Kotzebue erscheinen.)

Schiller.

Wir Alle, hochverehrter, theurer Freund,
Der alte, heit're Wieland hier, und dort
Der Dir bekannte große Mime Iffland,

[A]uch jener Geist, des Fanatismus Opfer,
[D]er unerschöpflich reiche Kotzebue,
[U]nd ich, Dein Dir ergeb'ner, treuer Schiller,
[B]egrüßen Dich bei Deiner Ankunft hier,
[E]rfreuen uns des hochberühmten Gastes.
[A]uf das Gerücht von Deiner Ueberkunft
[V]ersammelten wir uns sogleich und kamen,
[D]ir unsre Huldigungen zu erneuern.
[B]esonders glücklich werden wir uns schätzen,
[W]enn Niemand uns zuvorgekommen ist.

Göthe.

Von allen mir bekannten Erdensöhnen
[S]eid Ihr die ersten, die ich hier erblicke.
[I]hr habt mich überrascht, habt mich gerührt.
[I]ch werde diesen herzlichen Empfang
[E]uch nie vergessen und Euch dankbar bleiben.
[I]ch heiße gleichermaßen Euch willkommen,
[U]nd wünsche, daß wir oft uns wiedersehen.
[N]icht selten wird uns die Erinnerung
[A]n unser Erdenleben Stoff gewähren
[Z]u mannichfacher, froher Unterhaltung.

Wieland.

Gleichwie ich Deiner Ankunft mich erfreue,
[B]eklage ich auch Deine vielen Freunde
[U]nd die Verehrer Deines hohen Geistes,
[D]ie auf der Erde Du in Traurigkeit
[Z]urückgelassen hast. Dir selber wird
[D]er Tod, bei Deinem hohen Lebensalter,
[N]icht überraschend, ja nicht unwillkommen
[G]ewesen sein; ich schließe dies von mir.
[I]n unserm beiderseitigen Geschick

Fand sich viel Aehnliches. Die Götter hatten
Uns Beide manche gleiche Gunst gewährt.
Der Weise, der, so lange Zeit als wir,
Des Lebens Reiz genossen, manchen Sturm
Bestanden hat, sucht endlich auch die Ruh'
Und wünscht im sichern Hafen anzulanden. —
Die kurze Fehde, welche früherhin
Im Leben zwischen uns bestand, war längst
Auf Erden schon vergessen, und soll hier
Die fortgesetzte Freundschaft nicht gefährden.

Iffland.

Dein unerreichbar hoher Genius,
Die eigne Bahn sich brechend, immer reich
An mannichfachem Stoff, gestaltete,
Dem Proteus gleich, sich immer wundersam
Und neu in reizend schöner Red' und Form.
Du hast, verehrter, großer Göthe, stets
Die geistbegabte Welt entzückt. Dein Ruhm
Wird in der späten Nachwelt noch ertönen.
Auch mir verschafftest Du viel frohe Stunden;
Verzeihe also meinem vollen Herzen,
Daß es vor Dir sich jetzt ergossen hat.

Kotzebue.

Nur unter dieser Geister hohem Schutze
Darf ich es wagen, mich dem größten Dichter,
Der unsre Zeit verherrlicht hat, zu nahen.
Ich fühl' es wohl, ich habe keinen Anspruch
Auf Deine Gunst; denn mein Verfahren war
Nicht immer angemessen gegen Dich.
Der Neid verleitete den schwachen Menschen,
Daß er, verzweifelt über Deine Größe,

Sich tadelnswerth benahm. Doch hoffe ich,
Die Erden=Sünden abgebüßt zu haben
Und Deine Achtung wieder zu gewinnen.

Göthe.

Das schönste Loos der Seligen hieselbst
Ist volle Amnestie. Wo wäre wohl
Der Sterbliche, der ihrer nicht bedürfte?
Von seinem Reize würde ohne sie
Der Aufenthalt in diesem Reich verlieren.
Und sollten engelreine Seelen nur
Hier zugelassen werden, ja so würde
Stets das Elysium entvölkert bleiben.
Wir wollen also auch für diese Gnade
Den Göttern uns in Demuth dankbar zeigen,
Und uns als Freunde, ja als Brüder lieben.

Schiller.

Bei seiner Ankunft im Elysium
Hat uns Freund Kotzebue das Wichtigste
Von dem, was sich bis dahin auf der Erde
Ereignet hatte, mitgetheilt. Doch soll
Seit jener Zeit bis jetzt sich ferner noch
Ganz Unerhörtes zugetragen haben.
Wir bitten Dich daher, Freund Göthe, gieb
Uns Nachricht jetzt von diesen großen Dingen,
Denn Antheil nehmen wir noch an der Welt.

Göthe.

Viel hab' ich zwar des Ueberraschenden,
Des Außerordentlichen Euch zu sagen;
Doch sieht darin der Kenner der Geschichte
Nichts, als den ew'gen Kreislauf alter Dinge.

Denkwürdig nur bleibt unsre Zeitgeschichte
Durch größern, unaufhaltbar raschen Drang
Der allerwichtigsten Begebenheiten.
Sonst bleibt's der immer wiederholte Kampf,
Ob man soll Hammer oder Amboß sein. —
Durch die Verbannung jenes Weltenstürmers
War zwar der äuß're Frieden hergestellt,
Doch waren die Gemüther nicht befriedigt.
Nur wenn Zufriedenheit der Menschen Brust
Erfüllt, kann äuß'rer Frieden sich erhalten.
Zu überspannt war die Erwartung, die
Man von der Dinge neuen Ordnung hegte.
Die unerfüllte Hoffnung aber führt
Zu Mißvergnügen stets, und dieses, wenn
Sein schadenfrohes Spiel der Zufall treibt,
Und günstig sich der Augenblick gestaltet,
Nicht selten selbst zu offener Empörung.
Der Aufruhr brach zuerst im Süden aus.
Die alten Völker, die Hispanier,
Die Lusitanier, noch eingedenk
Des Heldenmuths, womit sie unlängst erst
Den eingedrungenen Eroberer
Von ihrem Boden wiederum vertrieben,
Und ihren angestammten Königen
Den Thron erhalten hatten, wollten nun
Dafür ihr Schicksal auch verbessert wissen.
Auch im gesegneten Italien
Erhoben sich die Fahnen der Empörung.
Für dieses Mal ward zwar durch fremde Macht
Der Aufruhr überall gedämpft, doch nicht
Im Keim' erstickt. Das alte Regiment,
Der Zeit nicht mehr entsprechend, wurde nun,

Dem Wunsch der Nationen ganz entgegen,
Mit aller Strenge wieder eingeführt.
Doch weder Executionen, noch
Proscriptionen löschten jenen Brand,
Der heimlich glimmt und jeden Augenblick
In lichte Lohe auszubrechen droht.
Zu gleicher Zeit bot sich ein Schauspiel dar,
Das ganz besond're Theilnahme erregte.
Die geistbegabten, witzigen Hellenen,
Berühmt in alter, längst verfloss'ner Zeit,
Durch Weisheit, Wissenschaft und schöne Kunst,
Durch Institutionen und Gesetze,
Durch feine Sitten und durch Ueppigkeit,
Doch auch durch heldenmüth'ge Tapferkeit;
Dies Volk, dem alle spät're Nationen
Die höhere Cultur zu danken hatten,
Das aber, tief gesunken schon zur Zeit
Des Byzantiner Reichs, zuletzt zum Hohn
Der Christenheit herabgewürdigt war,
Die Sklaven-Peitsche der Ungläubigen
Zu dulden, war in seinen Descendenten
Urplötzlich wieder aufgestanden, um
Durch Heldenthaten, seiner Ahnen würdig,
Das harte Joch des Halbmonds abzuwerfen.
Die Götter mögen ihr Gedeihen geben!
Doch schwerlich wird in ganzer Glorie
Das alte Hellas wieder auferstehen. —
Merkwürdig bleibt auch diese Zeitepoche
Noch durch den Tod des Helden des Jahrhunderts,
Den nur die späte Nachwelt richten kann.
Mit philosophischer Gelassenheit
Ertrug er der, in glücklicheren Tagen

Die halbe Welt sich vor ihm beugen sah,
Entfernt von seiner Gattin und dem Sohne,
Vom Thron' und Vaterland' und seinen Freunden,
Sein grausames Geschick, und schied — in Ruh.
Verschwunden war sogleich in jenem Lande,
Das seiner Thaten Wiege war, die Furcht
Des Herrscherstamms vor seiner Thronentsetzung,
Nicht ahnend, daß von seinem eignen Volke
Sein Sturz zum dritten Mal' erfolgen würde.
Noch kurz vor dieser Katastrophe wollte
Das Schicksal die Geschichte dieses Stammes
Zum Abschied gleichsam noch verherrlichen.
Von seinen unerschrocknen Schaaren ward
Der Hauptsitz der Corsaren an der Küste
Des Mittelmeers erobert, und befrei't
Das Christen-Volk von schimpflichem Tribut
Und Sklaverei. Großartig war und kühn
Dies Unternehmen. Segenreich wird es
In seinen Folgen für die Menschheit sein,
Gleichviel, aus welchem Grunde es geschah.
Nun aber schleuderten in ihrem Zorn
Die Götter ihre fürchterlichen Blitze
Auf dies beklagenswerthe Königshaus.
Von Günstlingen verleitet, schlecht berathen
Von pflichtvergess'nen, eigensücht'gen Dienern,
Erließ der königliche Greis Befehle,
Die ihm die Liebe seines Volks entzogen.
Verbannt ward er vom Boden seiner Väter
Für ewig mit der ganzen Descendenz,
Und mit dem Nebenzweige seines Stammes
Der nun vacant gewordne Thron besetzt.
Verderbenbringend mußt' ein solches Beispiel

Unfehlbar auch auf andre Staaten wirken,
Nur zu schnell zeigten sich davon die Folgen.
Gleichwie schon früher in der neuen Welt
Vom Mutterstaate sich die mehrsten Länder
Gewaltsam losgerissen hatten, so
Geschah es auch im Westen von Europa,
Daß ein von Cäsar einst besiegtes Volk,
Und welchem Alba seine Henker brachte,
Sich von der Herrschaft der Bataver trennte.
Das blutigste von solchen Trauerspielen
Erblickte man jedoch im Osten, wo
Sich ein durch Tapferkeit berühmtes Volk,
Doch eben so unglücklich immer durch
Uneinigkeit, mit fürchterlicher Wuth,
Allein nur fruchtlos, gegen des Beherrschers
Des Nordens kolassale Macht empörte.
Ja selbst das deutsche Vaterland, wo sonst
Besonnenheit und Ordnung heimisch sind,
Ward theilweis angesteckt von diesem Schwindel,
Der von der Seine Ufer zu ihm kam.
Verbrechen wurden ebenfalls begangen,
Und Aenderungen mancher Art ertrotzt.
Ein Bundes-Fürst, aus dem uralten Stamme
Der Guelfen, sah sogar zu schneller Flucht
Aus seinem eignen Lande sich genöthigt,
Und ging hierauf des Herrscher-Rechts verlustig.
Auch loderte im Süden wiederum
Des Aufruhrs Flamme mit erneu'ter Gluth,
Für dießmal aber wieder ohn' Erfolg.
Noch steht der Welt ein Trauerspiel bevor,
In der Geschichte selten nur gekannt,
Wozu bei meines Lebens Ende schon

Die Exposition bereitet war.
Es ist der Bruderzwist um eine Krone,
Um den Besitz des schönen Portugals,
Worauf ein jeder beider Brüder Recht
Zu haben meint, der jüngre für sich selbst,
Der ält're für die minorenne Tochter.
Das Schwert wird nun das gute Recht entscheiden.
Aus Allem geht unläugbar nun hervor,
Daß sich der Knoten mehr und mehr verwirrt,
Und immer schwieriger die Lösung wird.
Was aber auch aus der Entwickelung
Sich noch ergeben mag, so bleibt dennoch
Gewiß, daß jenes Lebensglück, das wir
So reichlich in der Jugendzeit genossen,
Den Enkeln nicht zum Erbe werden wird.
Laßt also uns die Götter dafür preisen,
Daß sie der Zukunft ungewissem Spiel'
Uns alle gnädigst überhoben haben. —
Auch einer schrecklichen Calamität,
Womit der Götter Zorn in dieser Zeit
Die Welt zur Strafe ihrer vielen Sünden
Noch ferner heimsucht, muß ich wohl erwähnen:
Schon lange wüthete im Orient
Ein Krankheitsübel, Cholera genannt,
Entstanden an des heil'gen Ganges Ufern,
Was unaufhaltsam, wie ein Ungewitter,
Sich über unsern Welttheil auch ergoß.
Ob epidemisch, ob contagiös
Dies Uebel sei, das ist der große Streit
Der Jünger Aesculaps. Doch nicht Cordons,
Nicht Absperrung vermogten seinen Lauf
Zu hemmen, und beschränkten nur der Menschen

othwendigen Verkehr. Beklagenswerth
t der, den diese Seuche überfällt,
enn selten nur weiß ihn die Kunst zu retten.
zähl'ge Opfer sind ihr schon gefallen. —
Jetzt hab' ich, Freunde, Euch, nach Eurem Wunsche,
ie Euch bisher noch unbekannten Händel
er Welt getreu erzählt. Doch bitte ich,
rschont nun möglichst mich mit Politik.
e hielt ich viel von dieser Wissenschaft.
ie hat die feinsten Köpfe oft getäuscht,
d selten einen Glücklichen gemacht.

Schiller.

So Unerhörtes leider zu erfahren,
as hätte ich doch wahrlich nicht vermuthet!
eruhigt, glücklich glaubte ich bereits
ie Welt, und höchstens dachte ich nur noch
ie letzten Zuckungen der sterbenden,
rderblichen Doctrinen zu vernehmen.
ern hätte ich mit Dir die tiefern Gründe
on solcher großen Aufregung erörtert;
och da Du die Berührung solcher Dinge
cht liebst, so schweigen wir nun auch davon. —
Beklagenswerthe, arme Sterbliche,
rblendet bleibt ihr bis zum letzten Hauch!

Wieland.

Noch hast Du nichts davon erwähnt, wie jetzt
f Erden es mit unserm Steckenpferde,
er Poesie, beschaffen ist, und ob
ie andern schönen Künste noch floriren;
d auch, auf welche Art etwa die Menschen

Der kurzen Lebensstunden sich erfreuen.
Hierüber theile Dich doch auch uns mit.

Iffland.

Du wirst, verehrter Göthe, meinen Wunsch,
Die Angelegenheiten meiner Kunst
Seit meinem Tode von Dir zu erfahren,
Nicht ungeziemend finden. Immer noch
Häng' ich mit Lieb' an dieser schweren Kunst,
Und hab' es redlich stets mit ihr gemeint.

Kotzebue.

Geraume Zeit vor meinem Tode schon
War stets an neuen, guten Bühnenstücken
Fühlbarer Mangel. Leichte Waare zwar
Erschien, wie Dir bekannt; doch hielt sie sich
Nicht lange. Meine Schreibereien selbst
Aus jener Zeit, nehm' ich davon nicht aus.
Ob diesem Mangel abgeholfen ist
Seitdem, und wie, das wünscht' ich gern zu wissen

Göthe.

Von dem, was Ihr zu wissen jetzt verlangt,
Werd' ich Euch ein getreues Bild entwerfen:
In Zeiten, wo mit rauher Wirklichkeit
Die Menschen immer nur zu kämpfen haben,
Verliert sich auch der Sinn für Poesie,
Gedeihen nicht der Phantasie Gebilde.
So stand es mit der Dichtkunst jederzeit,
Und überdieß ist nur die Jugendfülle
Den schönen Künsten förderlich. Indeß
Versiegt im Alter leicht der Quell des Schönen
Und die Begeisterung. Dieß gilt nicht nur
Von Einzelnen, ja selbst von Nationen.

Europa hat schon längst die Blüthenzeit
Der Jugend überlebt, und denkt jetzt nur
An ernste Dinge, die unmittelbar
Des Lebens strenge Nothdurft anbetreffen.
Der Sinnekitzel dient ihm zur Erholung.
Am längsten hat sich unser Vaterland
In des Gemüthes Kindlichkeit erhalten.
Doch diese Zeiten sind nun auch vorbei.
Wir dürfen, Wieland, Schiller, sowie ich,
Auch ohne unsrer Werke uns zu rühmen,
Wohl sagen, daß der deutschen Dichtkunst Aera
Mit uns geschlossen ist. Und vollends noch
Seit jener Zeit, daß von den anderen
Talenten mehrere verschieden sind,
Wird fast nicht mehr gedichtet, und geschieht's,
So finden die Gedichte wenig Leser.
Ja, nicht einmal Romane liebt man mehr.
Sie sind zu lang. Novellen machen noch
Ihr Glück. Die Zeit für andere Lectüre
Wird durch politische Broschüren und
Durch Zeitungen verschlungen. Nur Journale,
Mit mancherlei anlockender Benennung,
Erscheinen jetzt im Ueberfluß; doch sterben
So manche aber gleich nach der Geburt.
Sie sind die wahre Panacee, der Born,
Woraus man Weisheit und Vergnügen schöpft.
In diesen Ephemeren fehlt es nicht
An sonderbaren, curiosen Dingen,
An Versen, die man aber überschlägt,
An allerlei Fragmenten, Mordgeschichten,
Verliebten und auch Reise-Abenteuern,
An edlen Räubern und gefall'nen Dirnen,

Gespenstermährchen, Tagesneuigkeiten,
An Anekdoten und Charakterzügen
Berühmter wie auch unberühmter Männer,
An Nekrologen und an Phänomenen,
Recensionen und Verläumdungen,
Lobhudeleien über Bühnen=Künstler,
Concerte, Opern, Schauspiel und Ballet,
Auch nicht an vielen anderen Notizen.
In manchem Blatte ward sogar zuletzt
Die Cholera ein stehender Artikel.
Materialien, wie diese sind,
Gewähren reichen Stoff zur Unterhaltung,
Sowohl in Cirkeln, wo der Theetisch prangt,
Als auch in Harmonien und Resourcen,
In Clubbs und allen Wein= und Kaffeehäusern.
Doch wechseln mit der Zeit die Gegenstände
Wie auch die Hauptpersonen des Gesprächs.
So ist die Euch bekannte Philomele,
Signora Catalani, längst verdrängt,
Und ihre Zaubertöne sind vergessen
Durch eine Schöne, Henriette Sonntag.
Wie sie, so wußte Keine je zuvor
Durch ihren unvergleichlichen Gesang,
Durch Liebreiz, Anmuth und durch Grazie
Die Jugend wie das Alter zu entzücken.
So war auch lange schon nicht mehr die Rede
Von Kreutzer, Rhode, Lafont, Baillot, Spohr
Und von Polebro; denn ein Wundermann,
Der Ritter Paganini, hatte alle,
Durch seine Zaubereien auf der Geige,
In schmähliche Vergessenheit gebracht,
Und überall, bei Juden und bei Christen,

Sowohl bei Künstlern, wie bei Dilettanten,
Wie man so sagt, „furore“ stets gemacht,
Und — seinen Beutel schwer mit Gold gefüllt.
Politische Gespräche mußten selbst
Der Unterhaltung über Cholera
In meinen letzten Tagen gänzlich weichen.
So brachte diese fürchterliche Seuche
Doch etwas Gutes nebenbei hervor.
Der hohe Aufschwung, den in Deinen Tagen,
Freund Iffland, Deine Kunst genommen hatte,
Ward ebenfalls gelähmt in dieser Zeit.
Zwar fehlt' es nicht an einzelnen Talenten,
— Obgleich den Deinigen nicht zu vergleichen —
Doch mangelte die alte, gute Schule.
Hierzu kam noch, daß auch der Künstler nicht
Durch Dichter eben eingeladen wurde,
In seiner Kunst das Höchste zu erstreben.
Denn durch Veränderung der Ansichten
Des Lebens und der Sitten und Gebräuche,
Schlich sich Frivolität in den Geschmack,
Dem auch die Dichter öfter huldigten;
Und alles Bessere verflossner Zeit
Sprach nun dem großen Haufen nicht mehr an.
Du, Schiller, hast Dich auf der Bühne noch
Erhalten. Doch nicht mehr so oft als sonst,
Sieht man die Werke Deines Genius.
Auch Deine Dramen, Lust- und Possen-Spiele,
Freund Kotzebue, erscheinen noch zuweilen.
Du bleibst, so wie es scheint, in dem Besitz
Der Herrschaft über niedre Regionen.
Von Iffland aber sieht man nur sehr selten

Noch einige der älteren Gemälde;
Und meine Stücke machen — Langeweile.
Nur Fremdes macht noch auf der Bühne Glü
Ballette, Opern, Melodramen haben
Thalien und Melpomenen verdrängt.
Terpsichorens Triumph ist zwar begründet,
Doch dürfte schwerlich wohl Euterpe sich
Der mehrsten neuen Opern ganz erfreuen,
Worin man oft viel Lärm um Nichts vernimmt.
Herabgewürdigt sind jetzt manche Bühnen
Fast nur zu Puppenspiel= und Gaukel=Buden.
Nur Aug' und Ohr verlangen Sättigung,
Gemüth und Geist entsagen ihrer Rechte.
Der Maschinist ist dort die Hauptperson,
Dann kommt der Maler und hierauf der Schneider,
Hernach der Componist, und endlich auch
Der arme, nur zu bald vergessne Dichter.
Von Allem, was im Himmel und auf Erden,
Selbst in der Unterwelt, in Lüften wie
In Seen und in Flüssen jemals sich
Ereignet hat, holt man den Stoff herbei;
Und Götter, Helden, wie auch andre Menschen,
Auch Engel, Teufel, Geister, Zauberer
Und Feen, wie das ganze Reich der Thiere,
Sieht man im traulichen Verein; erblickt
Auch Sonne, Mond und Sterne, Regenbogen,
Gebirge, Thäler, Schluchten, Höhlen, Wälder,
Und Felsen, Flüsse, Seen, Nachen, Schiffe,
Lusthaine, Wiesen mit und ohne Blumen,
Auch Gärten, Wolkenwagen, Luftballons,
Und Klöster, Burgen, Schlösser, Feuersbrünste,
Kirchhöfe, Grabmäler und Leichenzüge,

ulcane, Tempel, Hütten und Paläste;
ieht auch den Blitz und hört den Regen fallen,
ört selbst, mit dem Orchester um die Wette,
en Donner rollen und die Windsbraut toben.
Es soll sogar jetzt eine Bühne geben,
Sie es verlauten will, — die freilich mehr
em Plutus, als dem Musageten dient —,
So fremde Bänkelsänger, Akrobaten,
nd Nekromanten, Prästigiatoren,
esonders aber Quadrupeden, zahme
owohl als wilde, vorzugsweise hausen,
nd wo, was nur die Neugierde der Menschen
n Anspruch nimmt und so die Kasse füllt,
em Unternehmer stets willkommen ist.
s würde mich auch gar nicht Wunder nehmen,
enn dies Gespräch, das wir vertraulich führen,
ls etwas Neues, das die Menge lockt,
ur Aufführung auf dieser Bühne käme. —
Was sagt Ihr, Freunde, nun zu solcher Welt?

Wieland.

Wenn so, wie Du sie schilderst, sie jetzt ist,
o sehne ich mich nicht nach ihr zurück.
s hat mich der allmählige Verfall
er Dichtkunst und der Bühne tief betrübt,
o wie, daß sich die Menschen jetzt des Lebens
uf solche triviale Weise freuen.
ie Welt hat ihre rechte Bahn verlassen.

Iffland.

Schon in den letzten Jahren meines Lebens
ah ich mit Schmerz der Kunst Verfall voraus.
och daß so gänzlich sie entarten würde,

Das hätt' ich mir so leicht nicht vorgestellt.
Daß meine Stücke jetzt nicht mehr gefallen,
Ist mir nicht unbegreiflich, denn sie waren
Nur auf die Sitten jener Zeit berechnet. —
Du hast uns von der Welt in keiner Art
Was Freudiges erzählt. Sehr froh bin ich
Daher, daß ich mich nicht mehr dort befinde.

Kotzebue.

Betrübend ist in jeder Hinsicht jetzt
Der Stand der Dinge in der Welt. Es muß
Uns Allen sehr willkommen sein, daß uns
Der Unfug und die Albernheiten alle,
Die man auf Erden treibt, nicht mehr berühren.
Ich hatte zwar in meiner Lebenszeit
Von unverdientem Glück zu sagen, daß,
Bei manchem sehr berühmten Concurrenten
Auf meiner Laufbahn als Theaterdichter,
Ich dennoch in der Gunst des Publikums
Mich stets erhielt, obgleich, ich läugne 's nicht,
Ich oft der After-Muse huldigte;
Auf Nachruhm aber mach' ich keinen Anspruch.
Genug für mich, daß ich erfahren habe,
Daß nach mir Niemand mich verdunkelt hat.

Schiller.

Wenn erst mit seinem Inneren der Mensch
Zerfallen ist, und nur dem schnöden Götzen
Der Eigenliebe dient, dann fliehet ihn
Die Ruhe des Gemüths, verfinstert wird
Sein Geist, und machtlos geht an ihm das Schöne,
Das Edle und Erhabene vorüber.
Im wilden Rausch der Sinne sucht er nur

sdann sich zu betäuben. Wie es scheint,
efindet sich jetzt größtentheils die Welt
ı diesem schlimmen Zustand der Entartung,
ıd lange Zeit wird noch vorüber gehen,
is sich der Mensch, belehrt durch die Erfahrung,
ım Besseren bekehrt. Aus Obigem
rklärt sich das Getümmel in der Welt.
aß ich damit nichts mehr zu schaffen habe,
ınn ich den Göttern nicht genug verdanken.

Göthe.

Ihr alle, Freunde, findet, wie ich höre,
ie Welt gar arg, und nicht nach Eurem Sinne.
h trete gleichfalls Eurer Meinung bei.
ßt also nochmals uns den Göttern danken,
aß sie uns jener Welt entnommen haben.
Bir wollen fest hieselbst zusammenhalten
ı treuer Freundschaft, Lieb' und Einigkeit;
ann werden uns die Freuden jenes Lebens
ur schal erscheinen gegen unser Glück.

Zur Stiftung unsres Bundes schlag' ich vor,
aß wir ein Fest bereiten, und dazu
ie liebsten Freunde, die wir hier besitzen,
.s werthe, uns willkommne Gäste laden.
hr wißt, auf Erden ist es so Gebrauch,
aß man am Besten sich beim Mahl' erfreut,
ıd daß Geschäfte besser stets gedeihen,
Benn die Betheiligten die Tafelfreuden,
er Rebensaft und froher Scherz vereint.
hr seht daher, daß überall, sowohl
n Handwerksgilden, bei Commissionen,
.s auf Congressen und Concilien,

Und wo man außerdem sich noch versammelt,
Die Schüssel duftet und der Becher kreist.
Befolgen wir auch hier noch diese Sitte,
Denn selbst die Götter halten ihre Mahle.
Schafft also Nectar und Ambrosia.
Der Nectar soll die Zauberkraft besitzen,
Daß er dem Gläubigen, der ihn genießt,
Als solcher Wein erscheint, dem er im Leben
Vor allen anderen den Vorzug gab.
Dir, Wieland, alter Philhellene, wird
Daher vielleicht wie Cyprier er munden,
Und Du, mein lieber Schiller, wirst etwa,
Da Du den Geist in allen Dingen liebst,
Ihn für moussirenden Champagner schlürfen;
Du aber, deutschgesinnter Iffland, wirst
Gewiß ihn für Johannisberger trinken,
Und unser Kotzebue, der lange sich
In Ländern aufgehalten hat, wo man
Den Ungar liebt, wird ihn mit Kennermiene
Unstreitig für Tokayer=Ausbruch halten;
Ich selber werde zur Erinnerung
An jene paradiesischen Gefilde
Am Fuße des Vesuvs, ihn tropfenweis
Als Thränen Christi dankbarlich genießen.
Damit dies Fest zur Ehre uns gereiche,
So herrsche bei demselben Ueberfluß
An Allem, was zu seiner Würze dient.
Es fehle nicht an Freiheit und am Wechsel
Der mannichfachen Rede, nicht an Witz,
An Heiterkeit und Laune, selbst an Spott,
Doch auch an liebevoller Nachsicht nicht.
Alsdann wird man davon zu rühmen wissen,

Und herrlich unser neue Bund gedeihen,
Auch ohne Proselytenmacherei.
Man wird sich zu ihm drängen, aber nur
Die Auserwählten werden zugelassen;
Doch wird ein Jeder aufgenommen, wer
Durch Geist und Herz und Duldung sich bewährt. —
Des höhern Glücks, das im Elysium
Zum Antheil den Verklärten wird, laßt uns
In Demuth und Erkenntlichkeit genießen;
Doch auch mit Undank nicht so mancher Freuden,
Die wir auf Erden hatten, ganz vergessen.
Dagegen wollen wir aus dem Gedächtniß
Die Schwächen menschlicher Natur verbannen. —
Ich wünsche, daß wir nun zu Werke schreiten,
Um Alles zu dem Gastmahl zu bereiten.
Es wolle, zum Vergnügen unsrer Gäste,
Ein Jeder Sorge tragen bei dem Feste. —

Das Thierreich.

in naturgeschichtliches Handbuch für die gebildete Welt, insbesondere für Lehrer und die reifere Jugend beiderlei Geschlechts.

Von Joh. Friedr. Krüger.

In drei verschiedenen Ausgaben:

usgabe *Nro.* I., mit 328 illuminirten Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 6 Thlr.

usgabe *Nro.* II., mit 328 schwarzen Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 4 Thlr. 4 Sgr.

usgabe *Nro.* III., ohne Abbildungen. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Dieses neue, treffliche Werk des als naturwissenschaftlichen Schriftsteller ühmlichst bekannten Verfassers ist für die gebildete Welt, insbesondere er für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts bestimmt, da es wohl für en Gebildeten nothwendiges Bedürfniß ist, ein Werk zu besitzen, wel- es die neuesten Forschungen im Gebiete des Thierreichs enthält und er Jugend kein nützlicheres Geschenk geboten werden kann, als ein gutes, ündlich und faßlich belehrendes Handbuch über diesen Zweig des Wissens, r so sehr in unser praktisches und physisches Leben eingreift. Dieses öchst brauchbare, auch äußerlich sehr anständig und schön ausgestattete erk darf zu diesem Zweck mit Recht empfohlen werden. Dasselbe ent- ält das Thierreich vollständig, ist ein abgeschlossenes Ganzes und bildet gleich den 1sten Band von Krüger's „Handbuch der Naturgeschichte", ssen 2ter Band (die „Botanik" und „Mineralogie" enthaltend) binnen Monaten erscheinen wird.

Die Forst-, Jagd- und Fischereipolizei
in den preußischen Staaten,

ach den bestehenden Gesetzen, Edikten, Verordnungen und Ministerial- escripten. Ein Handbuch für höhere und niedere Forstbeamte, Justizbe- hörden, Magisträte und Gutsbesitzer. Herausgegeben von Ph. Zeller.

3 Theile. gr. 8. Preis: 4 Thlr. 15 Sgr.

1. Abschnitt: Von den zur Verwaltung der Forsten und Jagden be- mmten Behörden und Offizianten. — 2. Abschnitt: Von der wirth- aftlichen Verwaltung der Königlichen Forsten. — Von den, den Forsten lebenden Grundgerechtigkeiten. — 4. Abschnitt: Von den Forstverbrechen. 5. Abschnitt: Von der Verwaltung der Forsten der Städte, der Käm- reien, der Kirchen, der öffentlichen Anstalten, der Dorfgemeinden und ivatpersonen. — 6. Abschnitt: Von der Verletzung der Jagdgerechtigkeit d von der vorschriftsmäßigen Ausübung derselben. — 7. Abschnitt: n der Fischerei-Polizei. — Anhang: Verschiedene ältere provinzielle Forst- und Jagdordnungen.

In „v. Kamptz's Annalen" (Band 12. Heft 4.) ist dieses Werk be- ns empfohlen.

Phil. Kolbe: Praktische Anweisung zum

Seifensieden

Haushaltungen. Nach den neuesten Grundsätzen und Erfahrungen. bst Belehrungen über die Verfertigung aller Arten von Toilette-Sei- fen. 3te Auflage. 8. geh. Preis 10 Gr.

Praktisches Handbuch der

Juwelierkunst

Edelsteinkunde. Oder gründlicher Unterricht, alle Ar-
von Edelst-inen und Perlen genau kennen zu lernen,
en Werth auf's bestimmteste abzuschätzen, die unechten
nachgemachten sogleich zu erkennen, sowie die Edel-
ne zu schneiden, zu schleifen, zu poliren, zu fassen, ihnen
züglichen Glanz zu verschaffen und in jedem Falle die
sprechendste Folie zu wählen. Nebst Preistabellen der
manten und Perlen, sowie einer Anleitung zur Ver-
tigung der Glasflüsse. Für Juwelier, Gold- und Sil-
arbeiter, Liebhaber von Edelsteinen und alle diejenigen,
che mit Juwelen u. Perlen Handel treiben. Von Heinr.
ltze, Verfasser der Schrift: »Der Gold- und Silber-
iter nach allen seinen praktischen Verrichtungen.« Mit
3 Tafeln Abbildungen. 8. Preis: 1 Thlr.

Das Bleichen und Waschen

verschiedenen Zeugarten nach den neuesten und bewähr-
n Erfindungen und Methoden, nebst Beschreibung der
esten Wasch- und Rollmaschinen, zum vortheilhaftesten
brauche in Hauswirthschaften und in Bleich- u. Wasch-
stalten aller Art. Mit 12 lithographirten Abbildungen.
8. Preis: 10 Sgr.

Leben Napoleon's.

n Arnault. Aus dem Französischen übersetzt von Dr.
H. Ungewitter. 4 Theile. Geheftet. Preis 1 Thlr.
12 Gr.

Das Leben des Mannes, dessen Geist und Charakter dem neunzehnten
hundert seine Bahn anwies, des Mannes, der unser Zeitalter so
rst bewegte und das größte Phänomen unseres Seculums sein und blei-
wird, ist für jeden Zeitgenossen und Nachkommen höchst merkwürdig;
es knüpfen sich daran große, tragische, aber auch erhebende Be-
nheiten, deren Schauplatz zum Theil Deutschland selbst war, oder an
Deutsche großen Theil hatten. Arnault's klassische Biographie Na-
ons steht unübertroffen da, und möchte wohl nicht leicht durch ein spä-
s Werk in den Hintergrund gedrängt werden; sie ist gleich frei von
teilichkeit, als von niederer Leidenschaftlichkeit. Gegenwärtige Ver-
chung, die sich eines allgemeinen Beifalls erfreut, ist nun mit dem
n erschienenen 4ten Theile völlig beendigt.



DATE DUE			
JAN 4 1980			

